

Meeseburger Correspondent.

Erste Ausgabe:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
ausgenommen festliche Tage.
Expedition: Delbrück Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N. 115.

Donnerstag den 12. Juni.

1890.

Politische Uebersicht.

Nach den gestern ausgedehntesten Mittheilungen Darlegungen des österreichischen Ministers des Auswärtigen Grafen Kalnoky in der österreichischen Delegation wurden von denselben alle Titel des Budgets einschließlich des um 100 000 Gulden erhöhten Dispositionsfonds einstimmig bewilligt. Von besonderer Bedeutung sind die Erklärungen Kalnoky's über den Fortbestand des Dreibündes und über die Erhaltung der Friedenshoffnungen, die allerdings nicht im Einklang stehen mit den fortgesetzten erhöhten militärischen Klümpchen, namentlich in Deutschland. Nicht minder bemerkenswert als die Aeußerungen über den Dreibund sind Kalnoky's Auslassungen über die Stellung des Österreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel. In erster Linie ist es hier die Haltung gegenüber Bulgarien, welche gerade mit Rücksicht auf die Stellung Russlands zur bulgarischen Regierung eine erhöhte Bedeutung gewinnt. Besonders bemerkenswert ist auch die Aeußerung Kalnoky's über den Panisla-Prozess, daß die Verschwörung durch unzufriedene Elemente ausserhalb der bulgarischen Grenze importirt worden sei. Während der Einfluß Österreichs in Bulgarien fortgesetzt in der Annahme begriffen ist, macht sich in Serbien seit dem Theoriewechsel und dem Regierungswechsel immer mehr der Einfluß Russlands geltend. Die Aeußerungen Kalnoky's lassen erkennen, wie unzufrieden man in Wien mit dieser Wandlung der Dinge ist. Kalnoky's Auseinandersetzungen grenzen fast an Drohungen gegenüber Serbien. Es scheint als ob man nachträglich bemerkt sei, diese Drohungen wieder abzuschwächen; wenigstens commentirt das offiziöse Wiener Fremdenblatt am Dienstag die diesbezüglichen Aeußerungen Kalnoky's dahin: das Wiener Cabinet habe niemals ein Monopol auf festliche Sympathien beansprucht, noch habe es den Abgang derselben schmerzlich bemerkt; die Regierung erwarte lediglich eine deutlichere werthbächtige Kundgebung des Willens, jene guten Beziehungen zu Österreich-Ungarn zu pflegen, welche für Serbien selbst am werthvollsten seien. — Die Aeußerungen Kalnoky's beweisen, daß man heute ebenso wenig wie früher von einer Ausgleichung der österreichisch-russischen Gegensätze auf der Balkanhalbinsel reden kann. Damit entfallen zugleich alle jene Combinationen, welche von einer bevorstehenden Erneuerung des Dreifahrerbündnisses wissen wollen. Wir haben diesen Gerüchten bekanntlich niemals ernsthaften Glauben geschenkt. — In der Sitzung des Heeres-Ausschusses der parlamentarischen Delegation am Dienstag erklärte der Kriegsminister, daß die militärischen Anforderungen vor der Hand nicht redigirt werden könnten. Seine ursprünglichen Forderungen seien höher gewesen, aber aus finanziellen Rücksichten bereits reduziert worden. Die jetzt zu leistende Arbeit sei eigentlich nur Hilfsarbeit, denn die Erfordernisse seien zahllos, während die verfügbaren Mittel nur beschränkt seien. In dem vorliegenden Budget seien nur die Fundamente niedergelegt, auf welchen in den nächsten Jahren weiterzubauen sein würde. Bedeutsame Erhöhungen würden unvermeidlich und voranschäglich die Frage der Erhöhung des Friedensstandes zu erwägen sein. Die ganze Welt arbeite hies an Hebung der Militärmacht, und darin könne Österreich-Ungarn nicht ganz zurückbleiben, wenn es auch nicht zu einer Kraftankrengung, wie beispielsweise das deutsche Reich, fähig sei. Das vorliegende Budget sei das äußerste Minimum, unter welches die Regierung nicht herabgehen könne. Ein Bericht der „Vol. Corr.“ aus Petersburg dampft die Zeitungsmeldungen über eine russisch-deutsche Annäherung. Auch die deutsch-russische Monarchenbegegnung werde keinen Kronenwechsel in der russischen Politik herbeiführen. In der französischen Deputirtenkammer legte der Minister des Auswärtigen Ribot auf eine An-

frage Ribot's die Gründe sowie die Bedingungen, unter denen Frankreich der ägyptischen Concession zugestimmt hätte, dar. Ribot verlas eine über diesen Gegenstand an die ägyptische Regierung gerichtete Note und erklärte, die englische Occupation in Aegypten sei nur vorübergehend und er wies nicht daran, daß die englische Regierung ihrem Vertreter der Klärung nachkommen werde. Ribot schloß unter Beifall Frankreich wünsche mit England in den herzlichsten Beziehungen zu leben, aber es könne nicht ohne Widerspruch zulassen, daß sich England in Aegypten festsetze. Die französische Regierung lasse keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne vor neuem dazwischenzutreten. — Die Untersuchung in der Angelegenheit der Terroristen nähert sich ihrem Abschlusse. Man nimmt an, daß das Verhör in dieser Sache beendet und der Prozeß in der nächsten Woche vor dem Justizpolizeigericht beginnen wird. — Sechs an der Anzahlung am 1. Mai befehligte Personen, welche angeklagt sind, die Truppen zur Unbotmäßigkeit und zur Blünderung aufgezwungen zu haben, wurden gestern zur Aburtheilung den Assisen überwiesen.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Civilcabinet's Birl. Geh. Rath's Dr. v. Lucanus und bereith darauf mit dem Director des Chefs des Militärcabinet's, dem Ober v. Dübmann. — Die Kaiserin gab am Montag Abend 6 Uhr ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Augustenburg, bei deren Besuche nach Dresden bis zur Wiederkunft das Geleit. Es gilt nunmehr als bestimmt, daß die Kaiserin in Kürze sich zu dem in Aussicht genommenen Badeaufenthalte nach Gmünd begeben wird. — (Der Kronprinz von Italien in Berlin.) Der Kaiser wohnte Montag Nachmittag mit dem Kronprinzen von Italien den Rennen in Hoppegarten bei. Gegen 7 Uhr kehrte er mit seinem Gatte nach Potsdam zurück. Eilends Vormittag fand zu Ehren des Kronprinzen von Italien im Lutzgerien große Parade über die Potsdamer Garnison statt. Nach Abreiten der Fronten erfolgte zweifacher Paradezug, wobei der Kaiser das Gatte du Corps Regiments vorbestellte. Das Gardejäger-Battalion bestrich im Laufschritt. Die Kaiserin nebst den kaiserlichen Bräuten wohnte der Parade von dem Schloßfenster aus bei. Im Marmorfaal wurde nachher das Frühstück eingenommen. Der Kronprinz von Italien begab sich gestern Nachmittag nach der Friedenskirche und legte dort auf dem Sarge des Kaisers Friedeich einen Kranz aus Palmen, weiden und Rosen, mit einer mächtigen roth-weiß-grünen Schleife geschmückt und einer Inschrift versehen, nieder. Hierauf traltete der hohe Gast mehrere Besuche ab. Bei der am Abend zu Ehren des Kronprinzen von Italien abgehaltenen Brunktafel erhob sich der Kaiser und sprach folgenden Toast in deutscher Sprache aus: „Ich trinke auf das Wohl des Königs und der Königin von Italien und auf das Wohl unserer geliebten Gatten, des Kronprinzen von Italien.“ Die Musik spielte die italienische Nationalhymne, welche die Herrschaften sitzend anhörten. Sodann dankte der Kronprinz dem Kaiser in kurzen Worten. — (Ueber das Scheitern des Sperrgesetzes) im Abgeordnetenhaus bringt der „Reichsanzeiger“ einen Leitartikel. Es ist das der erste Leitartikel, der seit Jahren in diesem amtlichen Blatt erscheint. Der Leitartikel erörtert im Sinne der Erklärungen des Unterrichtsministers das Scheitern des Sperrgesetzes und schließt damit, man müsse die Ursache, in dem Nachhall der Stimmung erblicken, welche die früher zwischen dem Staate und der katholischen Kirche vorhandenen Differenzen auf katholischer Seite hervorgerufen hätten und welche bei der Partei noch nicht gänzlich beseitigt zu sein scheint. Gleich-

wohl darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die jetzige Zwischenzeit die bestehenden feindlichen Verhältnisse in keiner Weise beeinträchtigen werde. Bei allseitigem guten Willen wird es zu erreichen sein, daß die früheren Stimmungen, aus denen heraus vor a Zeit zu Zeit noch hier und da Besuche der Verschärfung der Gegensätze gemacht werden, sich allmählich verlieren. — (Dem Reichstage) ist die Vorlage der die Erziehung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. auf dem Plage an der Schloßfreiheit zugegangen. — Zur Abänderung der Militärstrafprozessordnung) erfährt der „Hamb. Correspondent“ die auswärtigen Mitglieder der Commission seien wieder von Berlin abgereist, nachdem die Beratungen vorläufig abgebrochen sind. Es habe sich bei den Beratungen nur um die Verhängung über die hauptsächlichsten Grundlagen einer deutschen Militärstrafprozessordnung gehandelt, und diese Verhängung sei in beschriebener Weise erzielt. Das altpreussische System des geheimen schriftlichen Verfahrens solle beseitigt und durch das Civilprozessordnung angepaßte System des mündlichen Verfahrens ersetzt werden. Auch die Aburtheilung militärischer Vergehen und Verbrechen durch ad hoc eingesetzte Gerichte komme in Wegfall. Die künftigen Militärgerichte sollen aber nicht nach dem Vorbilde der Geschworenengerichte, sondern nach Analogie der Schöffengerichte gebildet werden. Auf Grund seiner Befehle soll zunächst der Entwurf der Militärstrafprozessordnung ausgearbeitet werden, zu dessen Durchberatung die Commission in diesem Herbst in Berlin wieder zusammentreten wird. — (Aus Friedrichshub.) Auch noch ein Haus soll dem Fürsten Bismarck von Hamburger Großbauherren geschenkt werden, um denselben zu veranlassen, alljährlich in Hamburg einige Zeit Wohnung zu nehmen. — In Verzeß des Verlehrs des Fürsten Bismarck mit den ausländischen Zeitungsreportern wird dem „Hamburgischen Correspondenten“ aus Berlin geschrieben, daß das Auswärtige Amt in der That seine Ansichten über die Interviews des Fürsten Bismarck, die im Ausland so viel Staub aufwirbeln, zu erkennen gegeben hat, daß aber Maßregeln vorgeschlagen worden seien, um die Fortsetzung ähnlicher Veröffentlichungen auf geeigneter Weise zu verhindern, ist absolut ungläubig-würdig und die angeblich ablehnende Haltung des Kaisers gegenüber solchen Vorschlägen darf demnach als eine Entfindung bezeichnet werden. — Auf der andern Seite erfährt die Freis. Ztg. aus guter Quelle, daß in der That in Frage gekommen ist, den Fürsten Bismarck strafrechtlich auf Grund des Art. 10 des Strafgesetzbuchs zu verfolgen, daß der Kaiser aber sich zunächst ablehnend gegenüber solchen Vorschlägen erklärt und die erwähnten Circulare an die Vorgesetzten im Auslande veranlaßt habe, in denen die Aeußerungen des Fürsten Bismarck als einfache Aeußerungen eines dem amtlichen Leben vollständig fernstehenden Mannes gekennzeichnet werden. — (Einen Bericht über ein neues Interview mit dem Fürsten Bismarck) veröffentlicht der Bononer „Daily Telegraph“ in einer Spezialausgabe. Der Fürst äußerte sich namentlich über die Arbeiterfrage: je mehr man dem Arbeiter gebe, desto mehr verlange er, dies sei nur natürlich. Der Staat solle sich aber nicht einmischen, um den berechtigten Klagen der Arbeiter abzuhelfen, das schade mehr, als es nütze. Man mache ihm den Vorwurf, daß er sich in Deutschland dieser Einmischung zuerst schuldig gemacht habe; das sei unrichtig, er habe den Arbeitern nur eine Wohlthat erweisen wollen, namentlich mit der Altersversorgung. Der verstorbenen Kaiser Wilhelm I. habe zuerst seinen Plan nicht begriffen, sei aber dann mit vollem Herzen dafür eingetreten. Die Arbeiter aber durch gesetzliche Bestimmungen zu versöhnen machen zu wollen, sei eine Extravaganz, ein Phantom, das sich nicht er-

fassen lasse. Dem Reichskanzler v. Caprivi sendete Fürst Bismarck abermals das höchste Lob, Caprivi sei ein vollendeter Gentleman, habe einen klaren Kopf und ein gutes Herz und sei überhaupt ein „first class man.“ Bismarck's Äußerungen über die auswärtige Politik verpricht der Correspondent in einem zweiten Briefe.

(Partei-politisches.) In einer am Dienstag Abend stattgefundenen Fraktions-Versammlung der freisinnigen Partei wurde der seitfam erörterte Zwischenfall endlich erledigt, indem im Centralcomitee der Partei ein Ausgleich dahin vereinbart wurde, daß der Abgeordnete Eugen Richter wie bisher Vorsitzender des Siebener-Ausschusses wird und Abg. Schrader Stellvertreter derselben. In der Leitung der Sitzungen wechseln beide Herren mit einander ab. Jeder derselben ist außerdem beauftragt, zur Sitzung einzuberufen.

(In der Wilschabensfrage) circulierte in Mecklenburg Petitionen, um durch Erlass eines Gesetzes über das Jagdrecht und die Wilschabensfrage für das ganze Reich eine einheitliche Regelung dieser in dem Entwurf zu dem bürgerlichen Gesetzbuch ausgeprochenen und der speziellen Landesgesetzgebung überlassenen Materie herbeizuführen. — Das ist sehr richtig.

(Wegen anarchoisier Umtriebe) haben nach der „Rdn. Ztg.“ dieser Tage in Aachen Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Personen stattgefunden. Hierbei sind nicht allein Waffen anarchoisier Schriften und Flugblätter, sondern auch sonstiges wichtiges Beweismaterial zu Tage gefördert worden. Das Ergebnis der Hausdurchsuchungen hatten mehrere Verhaftungen zur Folge.

(Zur Colonialpolitik) Major Wisman ist am Montag in Kairo eingetroffen und u. A. von dem Militärattaché Casati begrüßt worden. Gegen Ende dieser Woche geht Major Wisman die Reise nach Berlin fortzusetzen. — Ueber die deutsch-englischen Beziehungen in Ostafrika erklärte Unterstaatssecretär Ferguson am Dienstag im englischen Unterhause, die Regierung habe keine Mitteilung über irgend welche deutschen Expeditionen nördlich des Gebiets oder hinter dem Gebiete, welches der südafrikanischen Gesellschaft gehöre. Die in den Jahren 1886 und 1887 eingegangenen Verpflichtungen, welche von den Deutschen stets geachtet worden seien und ferner geachtet werden würden, betrafen Gebiete, in denen die englischen und deutschen ostafrikanischen Gesellschaften interessiert seien. Zwischen den betreffenden Regierungen sei vereinbart worden, daß während der Unterhandlungen der status quo so weit möglich hinsichtlich der in Frage stehenden Gebiete aufrecht erhalten werde.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 10. Juni 1890.) Das Haus hat das Mandat des gestern blühtig verstorbenen Abg. v. Edelk. (Waldow) durch Erheben von den Sigen. Eingegangen ist eine Vorlage betr. die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: 1. Auf den Antrag des Abg. Dr. Windthorst (Chr.) wird das bisherige Präsidium — v. Levetzow (konst.), Graf v. Ballestrem (Chr.) und Dr. Baumbach (Chr.) — für die Dauer der Session definitiv per Affirmation wiedergebildet. Es folgt die Interpellation Richter (Chr.) betr. die Fortdauer der für Elbas-Vorbringen erlassenen besonderen Bestimmungen über die Passpflicht und die Ausfuhrbeschränkungen. Der Interpellant betont, daß er dem Vorliegen eines Staats die Sache kurz zur Sprache gebracht haben möchte; da diese Gelegenheit fehle, so habe er die Form der Interpellation gewählt. Der Bericht leide schwer unter den getroffenen Maßnahmen, namentlich aber auch die Kurzwe in den Bogien, ebenso der persönliche Verkehr unter den durch die Grenzlinie getrennten Verwandten. Ueber die Ursache der Verhinderung dieser Maßregel hat seiner Zeit die offizielle Presse jahrelange oder wenig einleuchtende und zureichende Gründe mitgeteilt. Wenn wirklich durch diese Maßnahmen einzelne bedürftige Elemente fern gehalten werden, so rechtfertigt das nicht die Schädigung zahlreicher Geschäftsleute, zumal wirklich gefährliche Elemente anderweit Gelegenheit finden werden, sich den Ausfuhr- und Zugang von anderen Stellen her zu verschaffen. — Reichskanzler v. Caprivi: Die zahlreichen Hochverratsprozesse der 80er Jahre ergeben, daß die Reichslande mit einem ganzen Heer von Rundschoffern überzogen waren, die Zahl der Franzosen im Elsaß wuchs von 15000 im Jahre 1888 auf 19000 im Jahre 1889, darunter zahlreiche Personen, die Verurtheilte der französischen Armee oder Mitglieder der französischen Territorialarmee waren. Neben dieser militärischen Ueberwachung geht die politische Agitation; ich erinnere an die Patriotentage, und so wurden dann von kompetenter Stelle Maßregeln in Erwägung gezogen. Ein Wohlwollen haben wir es für die elsaß-lorraine Bevölkerung nicht fehlen lassen; aber nachdem 17 Jahre lang diese Mißstände vergeblich war, mußte den Elsaß-Lothringern zum Bewußtsein gebracht werden, daß die gegenwärtige Grenze eine bestimmte und unabänderlich sei. Es wurden damals Maßregeln sorgfältig beraten und der Passwang und die Ausfuhrbeschränkung vorgehängt. Nach Einholung eines Gutachtens vom Reichsjuristat darüber, ob etwa diese Maßnahmen den Art. 11 des Frankfurter Friedens verletzten, wozu wir Frankreich das Recht der meistbegünstigten Nation eingeräumt haben, wurde die Ausfuhrbeschränkung nach einmonatlichem Verlaufe aufgehoben. Der Passwang wurde durch eine Reichsgesetzliche Verordnung, die zum Teil noch nicht erlassen werden mögen. Im Allgemeinen aber sind die Maßnahmen correct, und mein Rath geht dahin, sie nicht

aufzuheben. Es ist doch besser, eine solche vorübergehende Maßregel zu treffen, als lediglich Repression zu üben. Von dieser Maßnahme werden viele Franzosen nicht so schwer betroffen, als Deutsche von dem französischen Spionage-Gesetz. Von einer Wirkung des Passgesetzes wird man erst nach längeren Jahren reden können, wenn die Bevölkerung sich an dasselbe gewöhnt haben wird. Ob mit der Verhinderung werden kann, das wird abhängen von der Stellung, die die Elsaß-Lothringer dazu einnehmen. Uebrigens wäre es erübdigt, wenn vor dem Einbringen solcher Interpellationen die Interpellanten sich bei mir erkundigten, ob eine Interpellation zu empfehlen ist oder nicht. Wo dies nicht geschieht, fällt die Verantwortung für die Frage der Interpellation dem Auslande gegenüber auf die Antragsteller. (Sehr richtig) Auf den Antrag des Abg. Guerber (Chr.) erfolgt die Beschließung der Interpellation. — Abg. Guerber (Chr.): Man konnte von der Bevölkerung nicht ohne Weiteres eine deutsch-freundliche Stimmung verlangen, aber nach dem Erlaß der Passgesetze ist diese Stimmung eine ingrämige geworden.

Abg. Dr. Hofier (Reichs.) stellt auf dem Boden der Thatsache, daß die Reichslande ein deutscher Bundesstaat sind. Aber der Passwang hat die Stimmung der Elsaß-Lothringer gegen Deutschland gewaltig erregt; mit solchen Maßregeln wird man diese Leute nicht für das deutsche Reich gewinnen. — Abg. Sidel (Soz.): Der Passwang macht das Volk unzufrieden und zwar noch unzufriedener als die Sozialdemokraten. Mit solchen Maßregeln gewinnen Sie die Herzen der Bevölkerung nicht. — Abg. Delle's (Chr.): Wir billigen alle Maßregeln zur Ruhe und Ordnung, aber der Passwang muß geändert, am besten abgeschafft werden. — Abg. Dr. Windthorst (Chr.): So wie der Passwang heute besteht, sollte er nicht bleiben, aber es sollten Institutionen erlassen werden, um eine mildere Handhabung zu ermöglichen. Die Aufhebung muß man anstreben, wenn sie auch nicht von heute auf morgen erfolgen kann. — Abg. v. Kardorff (Reichs.) wünscht auch, daß die Maßregeln bald mögen aufgehoben werden können, erwägt aber die Regierung gegen den Verbot, lediglich eine verapriorische Maßnahme beschließen zu haben. — Abg. v. Bennigsen (nl.): Die Aufhebung des Passwangs darf man der Regierung nicht aufzwingen. — Abg. v. Puttkamer (konst.): Die Nothwendigkeit der getroffenen Maßnahmen für die Vergangenheit und Gegenwart erkennen wir an und hoffen eine engere Annäherung der elsaß-lothringischen Bevölkerung an uns für die Zukunft. — Damit ist die Beschließung der Interpellation erlassen worden. Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. Anträge aus dem Hause. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 10. Juni 1890.) Das Haus erledigte zahlreiche Petitionen. Von Bedeutung unter denselben war nur die des Geh. Kommerzienrath v. Krupp in Essen. Derselbe verlangt Rückerstattung von etwa 500000 M. Eisenbahnfrachten. Er hat, um seine 18000 Arbeiter während des rheinischen Bergarbeiterstreiks zu beschäftigen, Kohlen aus entfernten Gegenden kommen lassen in der Erwartung, dafür billigere Ausnahmestricke von den preussischen Staatsbahnen zu erhalten. Er verlangt die Differenz zwischen den von einem gewissen früheren Zertine ab bewilligten Ausnahmestricke und den bis dahin von ihm erlassenen höheren Preisen zurückzuerhalten. — Die Petitions-Kommission beantragt zur Tagesordnung überzugehen, da es an einer gesetzlichen Bestimmung für den Antrag fehlt. Abg. Weber-Gröndow (nl.) beantragt, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Nach längerer Debatte lehnt das Haus diesen Antrag ab und beschließt nach dem Kommissionsantrage. — Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Rentengüter, Petitionen. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Herrenhaus. (Sitzung vom 10. Juni 1890.) Die Vorlage betr. das Notariat, wird mit einer Aenderung der von Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen und außerdem keine Vorlagen erledigt. Mittwoch, 1 Uhr: Gehaltsaufseher, Eisenbahner-Ausfuhr, Petitionen. — Schluß 3 Uhr.

— Täusche man sich darüber nicht, so schreibt die „Germania“ zur Militärvorlage, man erhält aus militärischem Gebiete nicht mehr bewilligt, als der jetzige Reichstag, der für alle begründeten ersten Forderungen des Vaterlandes eine Mehrheit hat, zu bewilligen bereit ist. Eine Auflösung des Reichstags würde bei der Volksabstimmung die links stehenden Parteien noch mehr verstärken, und zwar um so stärker, je weiter sie links stehen, also die Sozialdemokraten relativ am meisten, die Volkspartei danach, die Freisinnigen an dritter Stelle. Die Regierung wird daher im Interesse der militärischen Forderungen und aller sonstigen Aufgaben handeln, wenn sie diesem Reichstage die Annahme möglich macht, also mit sich reden läßt bezüglich der — Compensationen! Bezüglich der Dienstzeit insbesondere betrachten sich Millionen und Millionen von deutschen Bürgern, die selbst gebent haben, als Sachverständige, und erklären ihrerseits bei Infanterie und Jägern eine Herabsetzung der Dienstzeit für angänglich!

— Einen Deductionsplan für die gewaltigen neu entstehenden Kosten der Militärvorlage, so schreibt die „National-liberale Correspondenz“, wird man schon jetzt verlangen müssen. Ein fester und bestimmter Finanzplan ist angesichts der neuesten Forderungen und der Leistungsfähigkeit des Reiches ein nicht länger hinauszuverschiebendes Bedürfnis. — Also heraus mit den neuen Steuern!

Zur Arbeiterbewegung.

(1) Die auch von uns kürzlich gebracht Nachricht aus Wilschabens, daß der Reichstagsabgeordnete Schuhmachermeister Bod in seiner dabei im Betriebe stehenden Schuhfabrik den achtstündigen Arbeitstag eingeführt habe, beruht auf einem Irrthum. Der sozialdemokratische Reichs-

tagsabgeordnete Schuhmachermeister Bod ist gar nicht Besitzer einer Schuhfabrik zu Wilschabens; konnte somit auch nicht den achtstündigen Arbeitstag einführen. In der am hiesigen Orte bestehenden Schuhfabrik von R. Bod ist allerdings eine achtstündige Arbeitzeit eingeführt, weil bekanntlich bei jeder Jahreszeit eine Geschäftskasse eintritt und darum auch Herr Bod vor der Alternative stand, entweder die Zahl der Arbeiter bedeutend zu reduzieren oder die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden täglich zu vermindern. Herr Bod hat sich entschlossen, das Letztere zu thun, daher also der achtstündige Arbeitstag.

(1) Königsberg, 10. Juni. Auf einer gestern stattgefundenen Maurerversammlung wurde beschlossen, insofern des von den Meistern gestellten Verlangens eines 11 stündigen statt des von den Gesellen geforderten 10 stündigen Arbeitstages die endgültige Erledigung dieser Angelegenheit zu verlangen.

(1) Mannheim, 10. Juni. Die Zimmergesellen haben gestern die Arbeit niedergelegt.

(1) Proßnitz, 9. Juni. Der Ausbund der Weber bauer ungeschwächt fort. Die Fabrikanten lehnten die Forderungen der Feiernden ab und sind dies geneigt eine 15 proz. Lohnbesserung zu bewilligen. Die Behörden haben umfassende Vorbereitungen getroffen, um Ausschreitungen zu verhindern. Sämmtliche Färbereien und Bleichereien befinden sich außer Betrieb.

(1) Einer interessanten Mitteilung begeben wir in dem Berichte des Gewerberaths für Berlin auf das Jahr 1889. Es handelt sich darin um die genossenschaftlichen Betriebe, von deren allgemeiner Einführung die Sozialdemokraten bekanntlich das Ende alles Glüdes erwarten. Nach dieser Mitteilung haben sich seit Erlass des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betr. die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, in Berlin 35 Genossenschaften für fabrikmäßige Betriebe gebildet. Diese Betriebe betrafen in 15 Fällen die Bau- und Möbelfabriken, in 8 Fällen die Clavier- und Pianoforte-, in je 2 Fällen die Anfertigung von Goldbleiben, die Rohstoffbeschaffung für Schuster, sowie den Betrieb von Buchdruck und in je 1 Falle die Anfertigung von Granit- und Marmorwaren, die Köpferlei, die Siellmacherei, die Anfertigung von Kisten, die Cigarrenfabrikation und die Bäckerei. Die Zahl der sämtlichen Genossenschaftsmitglieder betrug 376, so daß im Durchschnitt jede Genossenschaft 11 Mitglieder hatte. Von diesen 35 Genossenschaften befinden gegenwärtig nur noch 5. Die übrigen 30 Genossenschaften haben bereits liquidiert, nachdem sie durchschnittlich 6 Jahre, im Maximum 14 Jahre, im Minimum 2 Jahre bestanden hatten. Die Gründe der Auflösung der Genossenschaften waren: Mangel an Mitteln, ungünstige Geschäftslage, Verminderung der Mitgliederzahl, Auswanderung der Vorstandsmitglieder, Uebernahme des Geschäfts durch ein einziges Mitglied und Meinungsverschiedenheiten der Genossenschaftsmitglieder über Antheile. Aus dieser Uebersicht und namentlich aus der Aufzählung der letzteren Gründe für die Liquidation der genossenschaftlichen Betriebe könnten die Sozialdemokraten Manches lernen.

(1) St. Etienne, 10. Juni. Von 15000 Bergleuten haben sich heute nur 5000 dem Streik angeschlossen.

Provinz und Umgegend.

R. Halle, 9. Juni. In Betreff der in den letzten Tagen viel besprochenen Angelegenheit der allerhöchsten Befähigung des gewählten neuen Rectors magnificus an unserer Universität Herrn Prof. Dr. Julius Bernkeim kann ich Ihnen heute mittheilen, daß die Befähigung in den nächsten Tagen voraussichtlich zu erwarten steht, wenigstens liegen keine Gründe vor, dem von der hiesigen medizinischen Fakultät, welche dieses Jahr das Recht des Vorschlags hatte, mit Majorität empfohlenen verdienten Gelehrten, abzulehnen. Die „äußerst zuverlässige“ Nachricht des Berl. Tglbl. scheint demnach nichts weniger als zuverlässig zu sein. — Herr Prof. B. ist mosaischen Glaubens.

g. Halle, 10. Juni. Das den Erben des Cigarrenfabrikanten C. A. Kunze hier gehörige und bisher von ihm bewirtschaftete 6 Kilometer von Wilschabens belegene Rittergut Marxröhlitz mit einem Areal von 310 Hectar sollte auf 18 Jahre vom 1. Juli 1891 ab verpachtet werden, wozu im Hotel „Stadt Hamburg“ hier Termin anstand. Das Höchstgebot gab Herr Landwirth Kirsten aus Connewitz mit 25000 M. ab, wofür indes der Zuschlag nicht erteilt wird.

† Von berufener Seite wird dem „Halle'schen Tglbl.“ Folgendes berichtet: Im vorigen und in diesem Jahre sind bis jetzt ca. 20000 Emden junge und alte Krähen durch Schießen und Ausnehmen der Meiler auf der Rabenstein geodtet worden. Hier aus den Meilern sind so unmaßliche Massen im Frühjahr ausgekommen, daß sich mit diesen, sowie den jungen Raben selbst ein wahrer Handelsartikel heraus-

gebildet hatte. Die Herren Naumann, Kurzhals und Einde zu Böllberg haben anfänglich den Gerausnehmern für jedes Krähenei 2 Pfennige, später mehr bezahlt und sind die Eier in den dortigen Restaurants mit besonderer Vorliebe vertrieben worden. Man hat solche sogar, da sie den Liebgeizigen sehr ähneln, im Handel nach Magdeburg und Leipzig versandt. Aber auch nach jungen Krähenei, die anfänglich mit 10, 20 und 30 Pf., später sogar mit 50 Pf. bezahlt wurden, hat eine große Nachfrage stattgefunden. Derselben stehen im Gesehmack den Rebhühnern nicht viel nach. Sie werden nicht wie jene geruht, sondern da sie eine ziemlich lederartige Oberhaut haben, gleich abgezogen. Die Ausnehmer der Netze besitzen die besten, starken, glatten Eichen mit fogen. Seigelfellen. Den jungen Raben werden, wenn die Netze erreicht, gleich Köpfe und Flügel abgehauen, damit der Transport derselben nach unten sich besser bewerkstelligen lässt, die Eier legt man in fogen. Boshildemühen, in denen sie sicher zu Boden befördert werden. Verschiedene junge, gewandte Leute haben während der ganzen Feldjahrezeit das Geschäft des Gerausnehmens und der Tödtung von jungen Raben in sehr lukrativer Weise gewerbmäßig betrieben.

Boigkeid, 9. Juni. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde im nahen Gehöfen das diesjährige Missionärsfest der Eparchie Arien durch Gottesdienst und Nachverammlung gefeiert. Die Festpredigt hatte der frühere Missionar, jetzige Missionärs-Superintendent Merensky aus Berlin bereitwilligst übernommen. Da derselbe im Verein mit Gräner und Nachtigall fast 20 Jahre unter den Negern Süd-afrikas mit großem Erfolge gewirkt hat, so gelang es ihm leicht, ein lebendiges, farbenreiches Bild jener Gegenden, die jetzt durch den kühnen Zug Major Wismanns in den Vordergrund unseres Interesses gerückt sind, zu entwerfen, sowie auch die Schwierigkeiten und Kämpfe eines Missionars und die verächtliche, grausame Behandlung der Schwarzen seitens ihrer Hauptlinge in das rechte Licht zu setzen. In der Nachverammlung, welche um 5 Uhr im Zeitungsbornschen Garten stattfand und leider von dem herrschenden orkanartigen Sturm etwas beeinträchtigt wurde, fiel noch manches gute Wort in die empfänglichen Herzen der Festbesucher. — Der nach unserem letzten Berichte schriftlich eröffnete Regen, welcher den Frost des 1. Juni aus den erdrienen Kartoffeln und Bohnenpflanzen herausziehen sollte, ist Gott sei Dank am Sonnabend den 7. Juni gefallen. Hoffen wir von seiner Wirkung das Beste.

† Zu dem ensklickigen Drama von Schwiegertshausen bei Dierode, über das wir gestern berichteten, meldet die Nordh. Ztg. noch: Es besteht kein Zweifel, daß die That von der unglücklichen Frau und nur in einem Zustande der Geistesumnachtung ausgeführt sein kann. Dieselbe hat indes noch Tags vorher ohne auffälliges Gebahren bei anderen Leuten im Felde gearbeitet, auch hat keinerlei bezügliche Muthmaßung vorgelegen. Die That muß in der Nacht zum Donnerstag ausgeführt worden sein. Die

hochbetagte, schwache Mutter der ersten Frau Dumes hat kaum legend welchen Widerstand leisten können, zudem dürfte sie und die drei Kinder im Schlafe erwürgt worden sein. Bei den Kindern sollen Strangulationsmarken auf die Anwendung eines Strickes hindeuten. Zwei der Kinder schliefen bei der Großmutter, das dritte oben im Hause, dieses muß von der Mörderin herabgetragen und zu den übrigen Leuten auf das Bett der Großmutter gelegt worden sein.

† Die im Jahre 1710 als erste derartige Fabrik in Europa errichtete königliche Porzellan-Manufactur zu Meissen hat im vorigen Jahre mit 1911744 Mk. den höchsten Jahresumsatz seit ihrem Bestehen erzielt. Drei Jahre nach Errichtung der Manufactur bzw. ein Jahr nach dem Tode des Gründers des Porzellans und des ersten Leiters der Fabrik, Johann Friedrich Böttger, bezifferte sich der Jahresumsatz auf 9694 Thaler, doch stieg dann derselbe rasch und erreichte im Jahre 1746 mit 222560 Thaler die höchste Ziffer im vorigen Jahrhundert. Hieraus sanken die Einnahmen wieder, in der sogenannten Marcolini-Zeit; wurde die Kurischwerter mit Sternchen darunter, 1796 bis 1819) sogar bis auf 24378 Thaler (im Kriegsjahre 1813), hoben sich indes allmählich auf neue derart, daß sie bereits 1815 die Summe von 140561 Thaler aufwiesen. Später war die politische Bewegung der Jahre 1848 und 1849 von nachtheiligen Einfluß, und erst mit dem Jahre 1867 begann ein neuer Aufschwung, dessen Höhepunkt bis jetzt im Jahre 1889, dem Jahre des Böttger Jubiläums, mit obengenannten Ziffern erreicht ward.

† Das Schwurgericht zu Dresden verhandelte in vergangener Woche auch gegen den 32-jährigen Hanbarbeiter Paul Hermann Hannas aus Meissen wegen Mordes. Der Angeklagte war gekühdig, am 13. Januar d. J. seine in gleichem Alter stehende Ehefrau durch Aufhängen vorsätzlich getödtet zu haben und gab als Grund für seine Unthat häuslichen Unfrieden an. Durch die Aussagen der Zeugen wurde festgestellt, daß sich die verheirathete Hannas stets in großer Noth befand, daß der Angeklagte die von ihr aus ein Sparfassenbuch erhobenen Gelder der Frau abgenommen habe, um sie zu vertrinken und zu versippen, und daß er überhaupt die Hauptschuld an den ehelichen Zwistigkeiten getragen. In der Gerichtsverhandlung zeigte Hannas eine so ensklickige Ruhe und Gleichgültigkeit, daß er die Einzelheiten seines Verbrechens mit größter Gelassenheit erzählte. Zuerst hatte er seine Frau von der Brücke aus in die Elbe stürzen, dann in einem Brunnen ertränken wollen, zu welchem hatte ihm aber die „Courage“ gefehlt. Deshalb sah er einen anderen Nordplan. Am Nachmittag jenes verhängnisvollen Januarabendes ging er mit seiner Frau zum Holzlesen in den Busch, „Nachdem wir hier,“ so erzählte er selbst, eine Weile herumgestanden, meldete Frau mir Holz zugelangt und ich dasselbe gebrochen hätte, sah sie sich mit Muth. Ich warf einen Strick über den Ast einer Eiche. Meine Frau merkte das

und fragte: „Was soll der Strick hier? Du willst mich wohl hängen?“ Ich erwiderte: „Das kann auch noch passiren?“ Meine Frau dachte hierbei an den lieben Gott und betete: „Herr, wie Du willst, so schick' mit mir!“ In einem geeigneten Augenblick warf ich dann die Schlinge der Leine hinterrück meiner Frau über den Kopf, zog sie frampfhaft in die Höhe und ließ sie hängen.“ Nach vollbrachter That legte sich Hannas im Walde schlafen, um erst am nächsten Morgen nach Meissen zurückzukehren. Am Nachmittag des 14. Januar ging er wieder in den Busch und vergrub die Leiche der Ermordeten im Laube; am folgenden Tage aber schaffte er sie in einem Kinderwagen nach der Elbe und warf sie in den Strom. Dann machte er in Meissen die Anzeige, daß seine Ehefrau unter Umständen sich entfernt hätte, welche auf Selbstmord schließen ließen, auch fragte er in den nächsten Wochen wiederholt auf dem Rathhause an, ob die Nachforschungen nach der Vermissten noch immer erfolglos geblieben wären. Nachdem am 26. Febr. die Leiche seiner Frau in Größe der Riesa aus dem Wasser gezogen war, erfolgte seine Verhaftung. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Mordes schuldig und demgemäß verurtheilte ihn der Gerichtshof zum Tode.

Börsen-Berichte.

Halle, 10. Juni 1890.
Breite mit Aufschl. der Maltergebühr für 1000 kg netto Weizen, fest, 186 bis 194 Mark, feinst, märk. bis 198 Mark, Regen, bessere Stimmung, 168 — 171 Mark, Greda, Braun, gefragter, 192 bis 210 Mark, ohne Geschäft, Futtergerste 135 — 165 Mark, Daker, ruhiger, 178 bis 182 Mark, Weiz. amerik. amerikanischer Weiz., fest, 115 bis 120 Mark, Danonmais bis 140 Mark, Rapp, Rüben, Erbsen, Victoria, 00,00 Mark, Kammel, einschließl. Sach für 100 Kilo netto 39 — 40 Mark, Stärke, einschließl. Faß von 180 Kilo Inhalt der 100 Kilo netto, Halle'sche prima Weizen, ruhig, 39,00 — 40,00 Mark, abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto. Linfen, Bohnen, Lupinen, Kleefanten, Futterartikel ruhig, Futtermehl 12,50 — 14,50 Mark, Roggenkleie 10,50 — 11,00 Mark, Weizenkleien 9,75 bis 10 Mark, Weizengrüsterie 9,75 — 10,00 Mark, Weizen, feste 10,00 — 11,00 Mark, harte 9,00 — 9,50 Mark, Delslaken 12,00 — 12,50 Mark, Weiz. 11,35 — 11,50 Mark, Weiz. 67,50 Mark, Petroluum, 25,50 Mark, Solaröl, 0,85/30' 17,50 — 18,00 Mark, Spiritus, 10,000 Liter-Fassungs ruhig, Kartoffel- mit 60 Mark, Weizenstrich 55,20 Mark, mit 70 Mark, Weizenstrich 55,20 Mark.
Halle, 10. Juni. (Bericht über den und Strahl) Mithelheit von Walter Frige, Geur- und Strohpapiergeschäft. Preise ohne Courage. Stämmliche Preise für 50 Kilogramm Roggen-Dankrost (Handbruch) 2,75 — 3,00 Mark, Weizenstroh 2,00 bis 2,30 Mark, Weizen 3,00 — 3,50 Mark, Kleien 3,00 bis 3,80 Mark, Prima Torfpreu 1,40 Mark, Setunda Torfpreu 1,35 Mark.

Nohsedene Daftleider Nr. 16.30 pr.
Stoff zur compl. Robe und bessere Qualitäten verl. portio- und polsterf. das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofl.) Jülich. Kurier umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Anzeige.

Der dieses Blatt übernehmende die Redaction des „**Postillon**“ gegenüber hies. Besamntung.

Todes-Anzeige.
Dienstag den 10. Juni mittags 12 Uhr, nach noch langen schweren Leiden unter liebreich unerschütterl. Sohn und Bruder, der Decher **Wilhelm Bressel**, im noch nicht vollendeten 23. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden **Ginterbliebenen**.
Merseburg, Opfern, Lindenau-Neipzig.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Rosenthal Nr. 16, aus statt.
Hente Nachmittag verchied nach längeren Leiden unter guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urtagsvater, der Seelstermeier **Kunig Friedrich** im 83. Lebensjahre, was mit der Bitte ein süßes Beisetz anzulegen.
Merseburg, den 10. Juni 1890.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Verstärkt.
Schindert durch mein Allenkleinen, fülle ich jetzt das Bedürfnis, Allen Dank zu sagen, die mich in dem langen schweren Krankenlager meiner dahingegangenen Frau mit ihrer Güte unterstütz, durch freundliche Besuche und Gaben Gritlicher Liebe sie zu erfrischen und erquiden suchten, die ihren Sarg so schön mit Kränzen schmückten und mir beihilflich waren, sie zur ewigen Ruhe zu begleiten. — Dank dem Herrn Pastor Rühmann für seine Trostworte an ihrem Grabe, Dank dem Herrn Cantor Döbel für die schönen Gesänge, die er mit seiner Schülgerheit bei ihrem Begräbnis uns brachte. Dank allen denen, die sie auf ihrem letzten mühsamen Wege begleiteten, um sie auch noch bei ihrem Scheiden zu ehren.
Gera, den 11. Juni 1890.
Der trauernde Vater
Emanuel Hahn, Böttchermstr., nebst Kindern.

Die beiden früher dem Stadtrath Rieselbach, jetzt der Stadtgemeinde gehörigen, an der Weichenfelder Straße, dem Anstaltshof gegenüber belegenen Scheunen, welche zur Zeit der Kaufmann Herr Klaus gemietet hat, sollen vom 1. October cr. ab anderweit vermiehet werden.

Wir haben zu diesem Zwecke Termin auf **Sonnabend den 14. Juni cr., vormittags 11 Uhr**, im Communalbüro anberaumt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Communalbüro eingesehen werden. Merseburg, den 6. Juni 1890.
Der Magistrat.

Mobilien-Auktion.

Sonnabend den 14. d. M., von vormittags 9 1/2 Uhr an, verfeigere ich im Hause des verstor. Riegelbedemrers **Gehe** hier, **Altenburger Schulplatz Nr. 3**, einen Mobilien-Nachlaß, bestehend in: 1 Schreibsecretär, 1 dergl. mit Glasfront, 1 Sopha, 2 Kommoden, 2 Spiegel, 2 Wandschilde, die Tisch, darunter 1 gr. Ausziehtisch, Stühlen, Bettstellen, 1 Astenkrant, 1 Küchenschrank, sowie die Utensilien, Karren u. dergl. mehr, meistbietend gegen **Barzahlung**.
Merseburg, den 7. Juni 1890.
Carl Rindfleisch,
Auction-Commissar und Gerichts-Taxator.

Wiesenverpachtung in Tragarth.

Mittwoch den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, sollen ca. **40 Morgen** Tragarther Rittergutswiesen in kleineren und größeren Parzellen meistbietend verpachtet werden, wozu ich Nachzügliche hiermit einlade.
Sammelplatz: **Nittergut Tragarth**.
Merseburg, den 11. Juni 1890.
Carl Rindfleisch,
Auction-Commissar und Gerichts-Taxator.

Leere Kisten
werden zu kaufen gesucht von **C. Gürling**.

Versteigerung.

Sonnabend den 14. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, verfeigere ich im Hotel zum halben Mond hier **1) Abgangweise bestimmt: 1 Sopha, 1 Gebett Betten, 1 Heidersecretair, 2 Hochschäfte, ca. 1/2 Ctr. Candis und ca. 5 Ctr. Wagensett.**
2) freiwillich: 20 neue Flossenzüge für Knaben von 3 — 9 Jahren, 1 Bettstelle, 1 Nähtisch, mehrere Herrenkleidungsstücke u. dergl. m.
Merseburg, den 11. Juni 1890.
Tauchnitz, Gerichts-Vollzieher.

Kutschwagen.

Ein gut erhaltener, vierziger **Kutschwagen** steht billig zum Verkauf. Derselbe kann ein- und zweifachig gefahren werden.
Merseburg, **Dierbretstraße 16**.

Bauplätze.

verkauft **E. M. Teuber**, Bürgergarten.

Ein herrschaftliches Haus.

Haus in nur bestem baulichen Zustande mit Garten soll weggeshalter sofort billig verkauft werden. Adressen unter **A. M. Nr. 4** wollen man in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Herrschaftliche Wohnung.

Ein Haus im Bürgergarten ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.
Deraltenburg 23 ist ein Logis, 3 Stuben, Kammer u. Küche mit Zubehör (1. Etage), zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Vandhäuser Str. 5 1 (Gehaus) ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Juli ev. 1. October zu beziehen.
J. E. Artus.

Ein Cariculogis, Wohnzimmern nebst Schlafstube, sofort zu vermieten.

Karlstrasse 10 I.
Weggeshalter ist ein Logis zu vermieten **Güterstraße 23**.

Stube, Kammer und Küche ist an ruhige Leute für 30 Thlr. zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Parterrezimmern, bestehend aus 3 Stuben nebst allen Zubehör, auf Wunsch mit Garten, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Karlstraße Nr. 5.

Ein Logis mit allem Zubehör ist zu vermieten **Steinstraße 4**.

11. Wohnung an einzelne Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine große Familienwohnung, Stube, Kammer und Küche nebst Korbstall und Bodenstammer ist zum 1. Juli zu beziehen **Geilstraße Nr. 13**.

3 Stuben, Kammer, Küche, vertheilbarem Corridor nebst allem Zubehör zum 1. October zu vermieten **Weißer Mauer 1a, 1 Tr.**

Die 1. Etage **Geilstraße Nr. 21a** ist sofort zu vermieten, 1. Juli oder früher zu beziehen.

Eine möblirte Stube ist sofort oder zum 1. Juli zu vermieten **Wänders 10**.

Möblirte Wohnung, Stube mit Schlafstube, zu vermieten **Delstraße 7**.
sofort zu beziehen **Delstraße 7**.

Freundliche Schlafstube mit oder ohne Koff. offen **Dierbretstraße 15 a**.

Wechsel- und Quittungsformulare.

hält stets auf Lager die Buchdruckerei von **Th. Rössner**, Delstraße Nr. 5.

Markt 8, im Steiner'schen Hause,
ist in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, 3 Kammern, Küche
nebst Zubehöre, event. auch Pferdehall, zu ver-
mieten und sofort oder später zu beziehen.
Franz Kiessling.

Eine Wohnung im Preise von 40
bis 45 Thlr. wird von anständigen Leuten
zum 1. Oktober in der Altenburg zu mieten
gesucht. Briefe wdr. unter S. G. in der
Expedition d. Bl. niederzulassen.

Birkenbalsam-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.
vorbüchlich gegen Hautunreinigkeiten a Stück
zu 80 und 30 Pf. in der Stadt-Apotheke
von F. Curtze, Burgstr. 18.

Sarzer Kanarienvögel
mit nur edlem Gesänge (schöne Tönefolge),
als Vorkänger, empfehle dreismündig.
Bracke, Delgrabe 21.

Saure Gurken
in wohlsmekender Waare sind in Ergossen
und eingeln nach Abgabe bei
Carl Rauch, Neumarkt.

Empfehle heute
frische Sülze von Kalb
a Wd. 80 Pf.
Fritz Schanze.

5216 Gewinne.
Große Lotterie
zu Bremen 1890.
Hauptgewinne i. Vertheilung
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark,
oder netto baar
48,000 Mark,
19,200 Mark,
9,500 Mark,
sowie Gewinne im Werthe
von 5000, 3000, 2000,
1000, 500, 200, 100
Mark u. s. w.
Loose a 1 Mark, 11 Loose für
10 Mk. sind zu beziehen durch die
Nordwestdeutsche Gewerbe- und
Industrie-Ausstellung,
Abtheilung f. Verlosung
BREMEN.
Für Porto und Afte 20 Pf.
extra beizugeben.

G. Höfer,
Hypotheken-,
Agentur- und Commissions-Geschäft.
Rossmarkt Nr. 8,
empfiehlt sich zur Unterbringung von Privat-
Geldern auf sichere Grundstücke-Hypothek.

Kattune und Satins
Meter von 30 Pfg. an.
Friedr. Freygang.

Satin-Blousen a 2 Mark,
Kinder-Tricottailen a 2 Mark,
große Tricottailen a 3 Mark,
große Tricot-Jackets, grau- u.
braunstreifig, a 3,50 Mk., Stoff-
Kinderkleider von 1,50 Mk. an,
auch werden dieselben bei mir nach
Maß angefertigt.

Robert Burkhardt,
Geißel Nr. 2.

Zur gefäll. Beachtung.
Ich bitte hiermit meine geehrten Vorkäufer,
ihre Bestellungen von
Preßsteinen und Britsets
recht bald bei mir anzugeben, da früher die
Aufträge zu viel und die Beschaffung nicht mehr
tadellos geliefert werden können. Auch tritt der
Winterpreis dieses Jahr schon mit dem 1. Sep-
tember ein und erhöht sich der Preis von da
an um 1 Mark pro Mille.
Merseburg.
F. W. Bohle,
H. Sixtstraße 1.

Freitag den 13. Juni
steht ein großer Transport
dänischer
u. ardenner Pferde
bei mir zum Verkauf.
Albert Weinstein,
Bahnhofstraße 3.

Piligran-Arbeit, hier selbst für kurze Zeit.
Herstellung von Uhren- und Goldketten, Arm-
bändern, Broschen, Haar- und Ballschmuck, Kleider-
Einlagen, Verzierungen von Wand- und Büstenfriesen, Geschnitten etc., nebst Blumenentwürfen,
aus farbigem Drot und Wolle gefertigt.
Beize hiermit an, daß ich vom 1. Juni an hier selbst für kurze Zeit einen Unterricht
in Piligran-Arbeit erteile, und lade die geehrten Damen zur Beschäftigung derselben in meiner
Wohnung im Hotel zur goldenen Sonne, Markt, 2. Etage, Zimmer Nr. 10, ergebenst ein.
Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst
Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der
Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen Mk. 1,50, für Kinder
Mk. 1, und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur
selbständigen Herstellung der „Piligran-Arbeit“ angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr
billig und ist dadurch jedem die Gelegenheit gegeben, die schönsten Geschenke herzustellen.
Unterrichtsstunden täglich von morgens 9-12, nachmittags von 2-7 Uhr; für Damen, die
tagelänger keine Zeit haben, Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends von 8-10 Uhr. —
Kleine Auswahl in Schmuck nebst Blumenarbeiten habe ich hier selbst im Schaufenster der Herren
Adolf Schäfer, Unterplan 1, und Franz Seyffert, Kleine Ritterstraße 9/10, ausgestellt.
Joseph Theben.

Contor und Lager
meiner Holzhandlung vom 1. Juli cr. ab in meinem
Grundstücke
Weissenfeller Strasse Nr. 2a,
unmittelbar hinter dem „Thüringer Hof“, befinden. Nur
Mittwoch und Sonnabend Vormittag wird das
Contor in der bisherigen Scheune noch geöffnet sein.
Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu
machen, daß ich meine Waarenbestände bedeutend vergrößert
habe und nunmehr in der Lage bin, den weitgehendsten
Ansprüchen genügen zu können.
Indem ich auch in meinen neuen Geschäftsräumen
um fernere Erhaltung des Wohlwollens und gütigen Zu-
spruch bitte, zeichne
hochachtungsvoll
Paul Lützkendorf,
Holzhandlung.
Merseburg, im Juni 1890.

3-4 Fuhren Hafer u. Weizenstroh
sind noch zu verkaufen bei
Friedrich Bohle, H. Sixtstraße 1.

Aromatische Haushaltseife
aus der Fabrik
von **G. S. Oehmig-Weidlich**
in Zeitz, Prov. Sachsen,
in Original-Packeten von 6 Pfd., 3 Pfd. u. 2 Pfd.,
(6- und 3-Pfd.-Packete mit Beilage eines
Stückes guter Toiletteseife.)
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher
Qualität und ausdauernder Wirkkraft, dient
zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten
gibt der Wäsche selbst einen angenehmen Ge-
ruch und ist als allerbeste und wegen ihres
parfümierten Verbrauchs dabei billige Wäsche-
seife für den Hausbedarf ganz besonders zu
empfehlen.
Derselbe ist vollständig rein und neutral
und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben
ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der
gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren
Seifen.
Sarzeife I. Qualität
in Original-Packeten von 3 Pfd. für Mk. 1,20,
2 Pfd. für Mk. 75, 1 Pfd. für Mk. 50.
Derselbe ist vorzüglich und wie zum ersten
Male aus den Wäschgen genügt, unerlässlich
ist dieselbe für bunte, sehr schmutzige Wäsche,
Elairsteife, halbfeste Schmierseife,
in Original-Packeten von 3 Pfd. für Mk. 1,10,
2 Pfd. für Mk. 75, 1 Pfd. für Mk. 45.
Die Elairsteife, beim „Wäschgen“ der Wäsche
durch Einwirkung angewendet, ist die vortheil-
hafteste Seife zum Vorwäschen der Saubwäsche,
die anerkannt vorzüglichste zum Weichen der
Wäsche und die beste zum Schuern.
Vorstehende 3 Sorten Wäsche-seifen sind auch
in offenen Geschäften zu haben bei
Frau Auguste Berger.

Weisse Battiste
Meter von 50 Pfg. an,
Mousslins
Meter von 1 Mark an.
Friedrich Freygang.

Geschäfts-Verlegung.
Vom heutigen Tage ab befindet sich mein
Buchbinderei-, Schreib-
materialien-, Papier- und
Galanteriewaaren-Geschäft
im Hause des Herrn Wuttler,
Entenplan Nr. 2,
und empfehle folches der gütigen Beachtung.
Merseburg, am 11. Juni 1890.
H. Limprecht,
Buchbindemeister.

Steppdecken,
große Auswahl.
Friedrich Freygang,
Gotthardsstraße.

Satin-Blousen
von 2 Mark an empfiehlt
Friedrich Freygang.

Missionsfest.
Die Eparchie Merseburg-Land wird ihre
diesjährige Missionsfest zu Gott will am
nächsten Sonntag den 15. d. M. in Walle-
dorf von 8 Uhr nachmittags an feiern.
Die Predigt hat Herr Superintendent Wegrich
halten. Die Predigt wird von Herrn Pastor
Köhler gehalten werden. In der Nach-
mittagsversammlung werden mehrere Ansprachen gehalten
werden. Alle Missionsfreunde sind herzlichst
eingeladen.
Der Vorstand des Hilfvereins.

Theater im Tivoli.
Sonntag, Montag u. Mittwoch
Gastspiel des kaiserl. russ. Hof-
spielers **Albert Brümmer** von
deutscher Hoftheater in Petersburg.
Alles Nähere die Tageszettel.
Georg Zauner, Director.

Kaiser Wilhelmshalle.
Freitag den 13. Juni, abends 8 Uhr,
Garten-Concert,
gegeben von der Stadtcapelle.
Krumholz,
Stadtmusik-director.

Freiwillige Feuerwehr.
1. (Turner-) Compagnie.
Montag den 16. Juni, abends
8 1/2 Uhr, **Uebung.**
Antritt am Gerätehaus.
Alle Mannschaften müssen erscheinen.
Das Commando

Humbold's Restauration.
Freitag **Schlachtfest.**

J. Kämmer's Restauration.
Heute Donnerstag
Schlachtfest.

Zum Brunnenfest in Benenien
Sonntag und Montag den 15. und 16.
Juni laßt ergebenst ein die Jurend

Leuna.
Sonntag den 15. Juni
Sternschießen,
wogu Freunde und Bekannte einlaßt
Friedrich Große.

Badell's Restauration.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Die m. des. H. des. Hauptgegners z. remon.
gut eingef. Lebensverh. Gefellsch. in Merseburg
u. Lunen, neu zu belegen. Gr. H. sub
c. 21221 bei **Adolf Wolff, Gasse a. E.**
zum 1. Juli oder auch später ein
anständiges, tüchtiges, feuerres
Wädhchen als Köchin, das auch Hausarbeit
übernimmt. Gute Zeugnisse erforderlich.
Regierungs-Rath **Becker,**
Röhrstraße Nr. 8a.

2 Ochsenknechte
finden dauernde Beschäftigung auf dem Stadt-
gute.
C. Berger.

Ein tüchtiges Mädchen für
Küchen- und Hausarbeit woch gesucht für 1.
Juli cr. bei **G. Schönberger.**

Eine **Aufwartung** wird für einige Stunden
des Vormittags sofort gesucht.
Weiße Mauer 1, h. 1 Treppe.

Suche zum 1. Juli oder später ein ordent-
liches Dienstmädchen.
Teichstrasse Nr. 7.

Eine **kräftige Aufwartung** für den ganzen
Tag gesucht
Gotthardsstraße 15.

Ein Arbeitsbuh, auf dem Namen Richard
Kuntz lauten, ist verloren worden. Abzu-
geben gegen Belohnung
Schmulestrasse 7.

Diejenige Person, welche vorangegangenen Son-
ntag auf meinem Wochenmarkte die **schwarze**
Wäsche mitgenommen hat, wird ange-
fordert, selbige sofort **Kutschhäuser Nr. 5,**
eine Kreppe, hier selbst abzuliefern, widrigen-
falls die Sache der Polizei übergeben wird,
da betreffende Person nachträglich ermittelt
worden ist.
Hierzu eine Beilage.

**Der Postetat
über Gehaltsverbesserungen**

ist nunmehr in den Reichstag gelangt. Der Etat ist von einer kurzen Denkschrift begleitet. Die Gehaltsverbesserungen belaufen sich durchschnittlich auf folgende Beträge, wobei wir nur die größeren Beamtenklassen aufzählen, welche in Betracht gezogen sind.

I. Höhere Beamte (Tariffklasse III). Intendanten und Bauräte 600 Mk.; Oberpostärzte, Postärzte, Postbauräte 600 Mk.; expeditende Secretäre u. f. w. in den obersten Reichsämtern 400 Mk.; Rendanten der Oberpostkassen 300 Mk.; Vorkorrekturen von Post- und Telegraphenämtern 1. Kl. 400 Mk.; Garnisonbauinspektoren 600 Mk.; Post- und Telegrapheninspektoren 650 Mk.; Militärpfarrer 150 Mk.; Intendanturassessoren 300 Mk.

II. Mittlere Beamte (Tariffklasse V). Garnisonverwaltungsdirectoren, Oberpostkassierer 400 Mk.; Provinzialmeister 400 Mk.; Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern 350 Mk.; Trigonometer 350 Mk.; Bureau- und Rechnungsbeamte der Postverwaltung 1. Kl. 350 Mk.; Postkassierer 200 Mk.; Oberpostsecretäre u. f. w. 350 Mk.; Vorkorrekturen von Postämtern 2. Kl. 575 Mk.; Kanzleiassessoren bei den obersten Reichsämtern 300 Mk.; Provinzialamtsrendanten 300 Mk.; Intendantursecretäre 350 Mk.; Post- und Telegraphensecretäre 275 Mk.; Zahlmeister 250 Mk.; Oberpostassistenten 250 Mk.; Bureau- und Rechnungsbeamte der Post 2. Kl. 250 Mk.; Kasernen- und Lazarethinspektoren 228 Mk.; Postverwalter 225 Mk.; Post- und Telegraphenassistenten 175 Mk.

III. Untere Beamte: Kanzleibedienten in den Ministerien 150 Mk., Militärführer 170 Mk., untere Beamte bei den Oberpostdirectionen 125—170 Mk., untere Beamte im inneren Dienst bei den Post- und Telegraphenämtern 150 Mk., Bäckermacher und Waffenschmiede 135 Mk., Kasernenwärter u. f. w. 180 Mk., Postträger, Stadtpostboten 100 Mk., Landbriefträger 125 Mk.

IV. Offiziere und Militärärzte. Stabs-offiziere-Erhöhung von 5400 bezw. 5700 auf einheitlich 6000 Mk., Oberbataillone 1. Kl. von 5400 auf 6000 Mk., andere Oberbataillone 1. Kl. von 4800 auf 5400 Mk., Hauptleute 1. Kl. von 3600 auf 3900 Mk., Oberbataillone 2. Kl. von 3600 auf 3900 Mk., Hauptleute 2. Kl. von 2160 bezw. 2520 auf 2700 Mk., Stabsärzte von 2160 auf 2700 Mk., Premierlieutenanten von 1080 bezw. 1260 auf 1680 Mk., Assistentenärzte von 1080 auf 1680 Mk.

V. Hilfsarbeiter. Die Diäten der Hilfsarbeiter im Bureau und Kanzleibienst sollen um 5 Proz., diejenigen im Unterbeamtendienst um 10 Proz. erhöht werden. Bei der Post erfolgt die Erhöhung im „Beamtendienst“ um 5 Proz., im Unterbeamtendienst um 10 Proz. Für 6800 Posttagelöhner erfolgt eine Erhöhung um rund 20 Mk., für 5180 eine solche um 10 Mk.

Zur Arbeiterbewegung.

(1) Ein sozialdemokratischer Parteitag für den Regierungsbezirk Frankfurt a. D. wird am 22. Juni in Kottbus abgehalten. Derselbe wird sich u. a. mit der Frage der Zweckdienlichkeit von Arbeits-Einstellungen zu befassen haben. In Arbeiterkreisen herrscht eine gewisse Verwirrung darüber, daß einzelne übereifrige Führer von Fachvereinen fortwährend zu Streiks treiben, in die gewöhnlich ohne ausreichende Mittel eingetreten wird, so daß die Arbeiter meistens nach kurzem Kampfe unterliegen. Es soll, um den Mißlichkeiten vorzubeugen, die Ernennung einer Central-Streik-Commission für den Regierungsbezirk angeregt werden.

(2) Ueber Arbeiterausstellungen wird aus Troppau am Dienstag gemeldet: In Bannisch jogen gestern Abend Arbeitermassen durch die Stadt, schlugen bei den Arbeitgebern die Fenster ein und versuchten in die Häuser einzudringen und einen Versuch zu machen, was die Gendarmen verhinderte. Es sind Militärbatallionen dorthin abgegangen, die Nacht und der Vormittag sind ruhig verlaufen.

(3) Lyon, 10. Juni. Um dem seit gestern währenden Auslande der Gasarbeiter zu begegnen, sind heute Arbeiter von auswärtigen berufen worden. Einfindeln wird die Arbeit in den Gaswerken durch die Stadtwache und Soldaten gestiftet.

Volkswirtschaftliches.

(1) Kaufmännische Vereine Deutschlands haben sich in einer Jahresversammlung ihres Verbandes in Frankfurt a. M. für den Krankenversicherung für Gaublungsgehilfen ausgesprochen. Weiter wurde beschlossen, eine staatliche Erhebung über die Lage des kaufmännischen Gewerbes zu verlangen. In Bezug auf die Sonntagstube sprach sich die Versammlung dahin aus, daß an Sonn- und Fest-

tagen nur in Betrieben mit offenem Ladengeschäft, und zwar lediglich in der Zeit vormittags, sowie höchstens in drei fortlaufenden Stunden das Hilfspersonal beschäftigt werden dürfe.

(2) Welche Schädigung die deutsche Spielwaarenindustrie durch die Schutzollpolitik erlitten, zeigt von Neuem der Jahresbericht der Sonneberger Handelskammer, in dem es heißt: „Die seit Herrschaft der autonomen Zollpolitik für unsern Export verloren gegangenen Länder haben nicht wieder zurückerobert werden können, theilweise hat sogar ein weiterer Rückschritt constatirt werden müssen. Die höheren Exportziffern sind deshalb nicht auf günstigere wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Verhältnisse als vielmehr auf die größere Verbrauchs- und Aufnahmefähigkeit der drei uns gebliebenen Absatzgebiete: England, Nordamerika und Deutschland, auf welche sich die gesamte Concurrenz zusammenhängend, zurückzuführen. Wachsende Concurrenz auf eingeschränkten Absatzgebieten muß aber nothwendig eine Entwertung der Waaren und Verminderung des Nutzens herbeiführen. War der Geschäftsgewinn am Schluß der letzten Periode schon auf ein nicht im Verhältnis zu dem Aufwand an Arbeit und Zeit stehendes Maas geschränkt worden, so haben sich inzwischen die Verhältnisse durch die bedeutende Preissteigerung vieler Rohmaterialien und sonstiger Bestandtheile hiesiger Erzeugnisse noch verschlimmert. Fabrikanten und Kaufleute lasten unter einem doppelten Druck: Auf der einen Seite die Rohstoffvertheuerung, welche eine Preissteigerung für unsere Produkte zur unabwendbaren Folge haben mußte, auf der anderen Seite das durch die Consequenzen unserer leibigen Zollpolitik begünstigte Drängen des Auslandes, stets bessere Waaren zu billigeren Preisen zu erhalten. Unter dem Druck dieser Verhältnisse haben gar manche zu den alten Preisen angenommen, vielleicht mit Mühe und Opfern erworbenen Aufträge unausgeführt bleiben müssen. Diese Preisreduktionen beziehen sich etwa nicht nur auf Puppen und Spielwaaren, sie werden in der Porzellan-, Glas-, Griffl-, Möbel-, Maschinenindustrie in gleicher empfindlicher Weise gefühlt. Bekanntlich hat sich auch in England eine Schutzollpartei herausgebildet, die es an Rührigkeit nicht fehlen läßt; hoffen wir, daß sie niemals die Oberhand gewinne. Wenn sich auch England dem Schutzollsystem angeschlossen, so müßten die Folgen für uns schwer schädigend sein.“

Provinz und Umgegend.

† Der Wollmarkt in Buttstädt findet am 13. d., der in Leipzig am 17. und 18. d. statt.

† Eine diazonische Flüssigkeit in einem Dorfe bei Schmalkalden geräth zu werden. Dort wurde nämlich vor kurzem ausgerufen: „Höherer Anordnung zufolge wird verfügt: Wer unbefugterweise Hunde mit auf's Feld nimmt, wird todgeschossen und muß noch 3 Mark Schutzgeld bezahlen.“ (1)

† Im Postwagen des am Montag nachts 12 Uhr 15 Min. von Magdeburg in der Richtung nach Leipzig abgegangenen Zuges entstand aus der Bahnkreise Wekerhüsen-Schönebeck Feuer. Dasselbe war durch Selbstentzündung eines Pakets, welches Benzin enthielt, entstanden. Das Feuer ergriff den Inhalt des Wagens sehr schnell. Die Beamten brachten den Zug mittelst der im Postwagen befindlichen Carpentersäge zum Stehen und mußten dann, da die Thüren durch Pakete versperrt waren, den Weg durchs Fenster nehmen. Das Feuer wurde bald gelöscht. Vom Personal ist niemand zu Schaden gekommen. Unter den Postfächern wurden besonders mehrere Zeitungsbüchel mit Inhalt vernichtet.

† Die Leiche des in der Schweiz verunglückten Professor Dr. Schweizer wird nach Weimar transportirt und am Donnerstag Vormittag auf dem dortigen Friedhof beisetzt.

† In Leipzig wird von nächster Woche an eine fesselnde Schauausstellung gegeben: die Karawane „Buffalo Bill's wilde Westen.“ Dieselbe wird auf der Rennbahn der Bicycle-Gesellschaft im Rosenthal ihre hochinteressanten Spiele und sonstigen Vorführungen beginnen. Die Truppe besteht aus etwa 200 Indianern und ebenso vielen Büffeln, Hirschen und anderen Thieren, aus einem ganzen Arsenal von Waffen und dem vollständigen Zubehör eines großen Indianerdorfs. Die Truppe hat in London, Paris, Barcelona, Neapel, Rom, Mailand, Wien und Dresden größtes Aufsehen erregt und ist das reichhaltigste und farbenprächtigste, was jemals auf diesem Gebiet in Europa vorgeführt wurde. Gegenwärtig weilt die Truppe noch in Dresden. Dort wohnten am 9. d. der König und die Königin von Sachsen einer Vorstellung bei. Dieselbe nahm einen glänzenden Verlauf. Es waren 16.000 Zuschauer anwesend.

† Das Directorium der Franck'schen Stiftungen zu Halle ersucht um Aufnahme folgender Ver-

richtigung: „In der Beilage zu Nr. 109 des Merseburger Correspondenten vom 4. d. M. findet sich die Behauptung, daß u. A. auch die Franck'schen Stiftungen in Halle auf ihren Rittergütern zu Reideburg und Ganena Arbeiterwohnungen „von der in Rede stehenden“ (d. h. höchst mangelhaften, gesundheits- und lebensgefährlichen Beschaffenheit) aufzuweisen hätten. Demgegenüber erklären wir, daß die Arbeiterwohnungen auf unserm Rittergut Ganena neueren Ursprungs durchaus gut erhalten und vollkommen angemessen sind. Auf unserm Rittergut Reideburg andererseits haben wir bereits vor zwei Jahren vollständig neue, wohl als musterhaft zu bezeichnende Arbeiterwohnungen durch Umbau eines herrschaftlichen Hauses eingerichtet und den Bewohnern der früheren mangelhaften Arbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt, von denen allerdings ein Theil, weil er sich nicht von den alten Wohnungen trennen wollte, auf seinen ausbrüchlichen Wunsch in diesen verblieben ist.“ — Unser Halle'scher g. Berichterstatter hatte behauptet, daß die fraglichen Rittergüter solche Wohnungen aufzuweisen haben. Er ist nach der vorstehenden Berichtigung nur in Bezug auf Ganena falsch unterrichtet gewesen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 12. Juni 1890.

** (Theater.) Herr Director Jauner, welcher stets bemüht ist, dem Publikum Schönes und Neues zu bieten, ist es gelungen, den fast russischen Hofschauspieler Herrn Albert Brümmer vom deutschen Hoftheater in Petersburg für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen. Derselbe tritt nur in seinen neuen Auftritten auf, so daß wir jedenfalls interessante Theaterabende erwarten dürfen. Das Gastspiel beginnt Sonntag den 15. d. M. Wir machen umso mehr hierauf aufmerksam, als Herr Dir. Jauner diesen Gast nur unter erheblichen Opfern für hier gewonnen hat und ihm dafür der Dank des kunstliebenden Publikums gebührt, der sich am besten durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellungen kund giebt.

** Mehrfachen Anfragen aus unserem Leserkreise entsprechend geben wir bekannt, daß nach eingeholtem Bescheid an amtlicher Stelle unser diesjähriges Kindefest Montag den 30. Juni, bei unglücklicher Witterung event. am folgenden Tage, stattfinden.

** In einem „Eingefandt“ wird uns mitgetheilt, daß die Rohldörfer an den geschlossenen Städtischen Brunnen mehrfachen offen stehen und dabei der Wunsch geäußert, daß dieselben zur Vermeidung von leicht möglichen Unglücksfällen mit einem Brett verdeckt werden. Wir erachten diesen Wunsch als einen sehr berechtigten und geben demselben deshalb hiermit öffentlich Ausdruck.

** Durch die Ortsgegenwart einer hiesigen Beamtenfrau wurde am Dienstag Abend 1/2 7 Uhr auf dem Neumarkt der Kohlenhändler H. von hier aus großer Gefahr gerettet. Derselbe wollte mit seinem leeren Gefährt in die Krautstraße einbiegen und während der Fahrt absteigen, kürzte aber und kam mit dem Halse zwischen die beiden Räder seines Wagens zu liegen. Die in der Nähe stehende Frau fiel sofort den Pferden in die Fügel und drängte dieselben zur Seite, so daß der Wagen eine andere Richtung bekam und hinzufommende Leute den H. aus seiner gefährlichen Lage befreien konnten. Nur eine Secunde Verzögerung und die schweren Räder wären dem H. über den Hals gefahren.

** Gegenwärtig, wo wir in die Zeit der Gewitter eingetreten sind, ist eine Mahnung für die Sicherheit unseres Lebens wohl am Platz. Man trete während eines Gewitters unter keinen Baum, vermeide sich auf freiem Felde aufzuhalten, wo man leicht den höchsten Punkt bildet, da der Blitz hier bekanntlich zuerst einschlägt, öffne während eines Gewitters ein Fenster, vermeide aber Gegenzug, unerwähnt die Leitung auf ihre Sicherheit und gehe auf dem Wege nicht mit emporgeladener Gabel, Schaufel und ähnlichen, besonders metallenen Gegenständen. Schon mancher hat seine Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen müssen.

** In der „Med. Zig.“ theilt ein Arzt als Warnung mit, daß er bei einer jungen 22-jährigen Dame durch einmalige Gabe einer Dosis Antipyrin von 1 Gramm heftige Vergiftungssymptome beobachtet habe, die sich in heftigster Weise mehrere Stunden außerten und die Patientin Tage lang sehr angegriffen erhielten. Es probire also Jeder erst mit geringer Dosis die Wirkung des Antipyrin auf den Organismus.

** Der Jahresbericht des auch in hiesigen Geschäftsstellen bekannten Auskunfts-Bureau's von Schummelpfeng in Berlin zeigt wieder einen bedeutenden Aufschwung auf dem Gebiete der Creditkundigung. Das gut renomirte Haus erzielte im Laufe des Jahres 1889 über 3/4 Millio-

onen Auskünfte, zog 737 977 M. Aufstände ein, beschäftigte 283 Angestellte, zählte 23 796 Abonnenten und gewann die Beteiligung des angesehenen „Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland.“ Von allgemeinem Interesse in dem Jahresbericht ist auch der eingehende Bericht über ein die geschäftsfreundliche Auskunftsverteilung berührendes Erkenntnis des Raumburger Oberlandesgerichts, das im vorigen Sommer eine große Beunruhigung in Geschäftskreisen hervorrief.

Aus den Kreisen Merseburg u. Querfurt.

In Oberhausen am 5. d. M. der Müller-Geselle Mährlein aus Müden bei Leipzig, welcher erst seit kurzem dort in Arbeit fand, ertrank. M., welcher sich am Freitagnachmittag wusch, ist vermutlich durch irgend einen Unfall ausgerutscht und dabei in den Mühlwehr verunglückt. Die Leiche des Verunglückten wurde am Sonntag, nicht weit von der Unglücksstelle aufgefunden.

In Cursdorfer Flur bemerkte am vergangenen Freitag Mittag der daselbst beschäftigte Gutsbesitzer K., wie ein Raubvogel, Siskin, auf einige dahinsitzende Tauben stieß und eine davon zur Erde fiel. Herr K. hob die Taube, deren Kopf fehlte, auf und sah, dass dieselbe den Stempel Ruloff Weißpfeife, Börsch, trug, also einem Brieftaubenzüchter angehört hat.

Vermishtes.

(Ein Gedanktag.) Am 10. Juni waren sieben Jahrhunderte seit dem Tode eines römisch-deutschen Kaisers verfloßen, dessen Name nicht allein in der Weltgeschichte einen breiten Raum einnehmen, dessen ganzes deutsches Wesen, dessen Fährnisse, Gerechtigkeitsgefühl, Kunstsin, und endlich auch literarisches Selbstbewußt ist Sympathien im Volk fanden, das dieses noch Jahrhunderte lang zu dem Verstorbenen wie zu einem Helden empor sah und sein Leben und Sterben mit einem bis in die neueste Zeit erhaltenen Segenkreis umgab. Kaiser Friedrich Barbarossa war es, der am genannten Tage in dem angeschwollenen Flusse Calcanus (Saleph) in Cilicien seinen Tod fand. Der fast siebenjährige Feldzug befand sich auf einem Kreuzzuge gegen Sultan Saladin und hatte bereits wieder manche glückliche Schlachten geschlagen, als er schwimmend das jenseitige Ufer des Flusses zu erreichen suchte, von den Wellen fortgerissen ward und ertrank. Lange Zeit wollte das Volk an seinem Tod nicht glauben und es entstand hieraus die schöne Auffscher Sage. Friedrich Barbarossa, der Besessene der Dörsenhausen, geht zu den westlichen mitteleuropäischen Herrschern, die neben ihren Kriegen, die sehr unruhigen Hagen in fremde Länder und der Vergroößerung oder Befestigung ihrer persönlichen Macht auch des Volkes Wohl im Auge hatten; daher auch die fast abstraktische Berechnung, die Barbarossa gerade bei den kleinen Leuten genoss.

(Reichszangler v. Caprivi.) Ueber die Lebensweise des Reichszanzlers General v. Caprivi plaudert der „B. O.“ folgendes: Bei Caprivi „hängt man, wie bei anderen Sterblichen“, und man kann, ohne durch die früher vor dem Palast politiken Geheimpolizisten behindert zu werden, bis zur Schwelle des Arbeitszimmers des Kanzlers vordringen. Man hat zu einer persönlichen Audienz gelangt, hängt von der Bedeutung der vorliegenden Angelegenheit und von der des Reichszanzlers zur Verfügung stehenden Zeit ab. Denn Caprivi ist, obwohl er jetzt dem Kaiser selbstere Vortrag hält, als zur Zeit, da der Kaiser im Schlosse residierte, natürlich jeden Tag von früh bis spät angezogen tätig. Der Reichszangler steht sehr früh auf und arbeitet viel in der ersten Morgenstunden, in denen auch das höchste einfache Frühstück eingenommen wird. Schon um 10 Uhr empfängt der Kanzler im Arbeitszimmer seine Räte. Nach dem außerordentlich einfachen Mittagsmahl, bei dem der neue Kanzler nur selten Gesellschaft bei sich hat, reitet derselbe täglich einige Stunden aus. Bald nach der Rückkehr vom Spazierritte werden meist die unruhigen Bediene empfangen, um die Anordnungen der Tage, an denen sich Caprivi zu dem Kaiser nach Potsdam bezieht; dann kommt wieder der Vortrag der Räte. Den Schluß des Tages aber verbringt der Kanzler, der abends ab und zu seine militärische Gesellschaft bei sich hält, bei der ebenso wie bei Bismarck die lange Pfeife zu Ehren kommt, wieder meist in seinem Arbeitszimmer. Von den zwölf Fenster Front zählenden Gemächern des Kanzlerpalastes bewohnt der Kanzler jetzt höchstens die Hälfte; die ganze rechte Flügel der Anstalt wohnt sehr leer. Den schönen Park, welcher bis zur Königgräberstraße reicht, benutzt Caprivi seltener als Fürst Bismarck, der zuweilen selbst nachts, von einem Geheimpolizisten und Tyras begleitet, sich darin erging.

(Für die Königin Viktoria.) Charakteristisch ist folgendes Gedächtnis, welches gegenwärtig in London erzählt wird. Als Ihre britische Majestät vor Kurzem das Besuchslokal von Anglet besuchte, verkehrten ihre Namen allester seine Gesandten, seine Eskadren, Photographen von Anglet und Umgebung u. dgl. m. Die Königin legte dabei sich lächelnd in ein Päckchen zusammen und trug dasselbe mit sich durchs Kloster. Endlich kam der Abschied von den frommen Schweltern und J. Maj. trat aus der Klosterpforte ins Freie. Da nahm sie sich mit tiefer Verbrennung eine Ranne, in der Hand einen linsobol gefüllten Beutel, wie man sie in Kisten zur Entgegennahme der milden Gaben vornehmer Persönlichkeiten zu verwenden pflegt. Die Ranne aber, zum Schrecken der frommen Schweltern, ergab sich mit unangenehmiger Grazie den Beutel und indem sie ihn mit einer halbvolllen Danksagung zu den übrigen Gesandten legte, schritt sie würdevoll von dannen.

(Ueber die Braut des Grafen Herbert v. Bismarck) erfahren wir aus einer der englischen Postpost nachstehende Quelle: Lady Edith Ward-Dubley ist nichtwie eine der geistreichsten Saisonstöchtern des britischen Hofes. Ihre noch ziemlich jungen, ebenfalls bildhübschen Mutter ähnlich, gilt sie als eine der unvorurteilbarsten Partien des Inlandes. Beim letzten drawing room wurde sie der Königin vorgestellt und damit bei Hofe offiziell eingeführt. Seitdem genießt sie das besondere Wohlwollen der Monarchin, die sie vielfach auszuzeichnen pflegt. Lady Edith Ward be-

sitzt eine bedeutende Mitgift. Ihr Bruder, Lord Dubley, ist einer der reichsten Familienverwalter Englands. Vor Jahren wurde letzter Name jedoch in einem sensationellen Spielhause eine wenig beneidenswerte Rolle. Herbert Bismarck sah sich eben dieses Male auf seiner Reise 1887 in London als Graf Lord Bismarck's. Die Verlobung ließ in Anwesenheit seiner fürstlichen Eltern demüthig gefeiert werden. So erklärt sich auch das betr. Reiseprojekt des Fürsten.

(Kaiserpreis für das zehnte Bundesgesehen.) Zu dem am 6. Juli in Berlin beginnenden zehnten deutschen Bundesgesehen ist von dem Kaiser ein ungewöhnlich prächtiger, dem Festauschuss bereits zugegangener Ehrenpreis gestiftet worden, den der Kaiser G. Wind nach dem Entschluß von Em. Dgler in Silber ausgesetzt hat. Die Kaiserliche Gabe besteht aus einem Stück des silberbeschlagenen Landes reich und beziehungsweise geschmücktes Kränzegehirn in Form einer doppelseitigen Krone mit hohem Delatufus und am unteren Ende angebrachten Abapfhan dar, dem am Fuße des Kränzes ein vorprühendes Mischelbecken entspricht. Im Giebel deutscher Renaissance gehalten und in den Einzelformen an Vorbildern ihrer Zeit anschließend, zeigt die Krone als Deckelbekleidung die aus einer sich öffnenden Krone hervorwachsende Halbfigur der Diana, die von einem Strigehelm eingekragt erscheint. Den oberen Rand der Krone umgibt die eingetragene Inschrift. Über dem am Rande des Deckels des Kränzes anhängt. Zwischen dem Kränze und dem Strigehelm, als ornamentale angefaltete behörnte Adler gebildet, sind in der Vorderseite des Kränzes eine aus Ambrüß, Jagdperle, Waldhorn und Weibliche behörnte Trophäe, von den Seiten aber auf der einen Seite das Bapenzgeihen der Stadt Berlin, der aufrecht stehende Bär, auf der anderen ein zur Aufnahme eines Monogramms bestimmtes Schildchen in einer zierlichen Cartouche herab. Gefälliges Ornament belebt dazu den oberen Wulst der Krone unterhalb der Kränze, sowie den Fuß mit dem als Delphin gestaltetem Abapfhan, und zu noch reichere Wirkung des ganzen Geräths trägt der Wechsel der silberbeschmückten und der verguldeten Partien des in der Gestaltung Arbeit wie in der Gestaltung gleich weislichen Kränzes.

(Die Königsberg'sche Kaiserkrone) sollen nach ein Nachspiel haben und zwar vor Gericht, vor dem die Provinz und die Provinz die gegenüber stehen sollen. Bekanntlich gab die Provinz dem Kaiser ein Wahl in der Höhe, zu dem 500 Einladungen ergangen waren. Die Besorgung der Tafel wurde dem Traiteur F. gegen 30 Mk. für das Gedebe übertragen, und nun wird ihm, wie wir schon gemeldet haben, der Vorwurf gemacht, daß er an mehreren Tafeln andere Speisen als an der Tafel des Kaisers serviren ließ, die in gar keinem Verhältnisse zu dem enormen Preise standen. Schon beim Wafel sei dies allgemein aufgefallen, man sei aber still gewesen, um der Kaiser daran nicht aufmerken zu machen, der gewiß die Tafel, wenn er dieses erfahren, sofort verlassen hätte. Das Comité des Diners ist bereit, Schritte beim Kaiser zu thun.

(Ein Witzwort des Kaisers.) Es ist bekanntlich nicht selten vorgekommen, daß Offiziere, die sich als Reiter einen Namen gemacht haben, an einzelnen Reittagen dreimal in den Gattel flogen, den ihnen nicht gehörige Pferde trugen. Die Besizer größerer Rennplätze pflegten sich an solche Offiziere mit dem Gesuchen zu wenden, bei den Herrenreiterei (der Rennplatz-Besizer) Pferde zu leihen, womit jene sich einverstanden erklärten. Dem Kaiser, welcher die Rennberichte mit dem größten Interesse verfolgt, fiel das auf, und er ließ den Wunsch aussprechen, daß die Offiziere auf den Rennplätzen nur ihre eigenen Pferde oder höchstens die von Kameraden reiten sollten. Entgegen dem Wunsche des Kaisers werden also unsere ersten Herrenreiter aus der Armee weniger aktiv in die Ereignisse auf grünem Rasen eingetren.

(Eisenbahnunglück.) Auf der Chicago und North Western Eisenbahn unweit Nordford, Illinois, entgleiste am 7. d. ein Personenzug in Folge eines Radbruchs und tollerte den 6 Fuß hohen Damm hinab in die Mitte einer Anstalt auf dem Gefälle beschäftigter Arbeiter, welche beileide getreten waren, um den Zug vorüberfahren zu lassen. Ein Ingenieur und 4 Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet, während die übrigen Arbeiter sowie die Postkare mit leichten Verletzungen davonkamen.

(Haussturz.) In Wien ist am Dienstag Mittag ein in der Höhe des Donaukanals in Bau begriffenes Haus eingestürzt. Der Vorfall ereignete sich Folgt und Feuerwehre und so die Anstalten, etwa 30, unter dem Schut Begrabenen und Toteslitz. 11 Arbeiter wurden schwer verunndet, 1 im Wirtel erstikt, die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

(Todesurtheil.) Das Schwurgericht in Siffa verurtheilte die Bauerfrau Jöhner aus Rodgand zum Tode, weil sie ihren Ehemann ermordet und den Leichnam gesteckt hatte. — Der zweite Straftat des Schwurgerichts verurmt am Montag die Heißen des Schornsteinfegermeisters S p r e n z aus Wusterhausen a. D., welcher vom Schwurgericht zu vier Wochen zum Tode verurtheilt ist, weil er aus Konkurrenzrath einen Verunglückten getödtet hat.

(Unfugende Szenen) spielten sich am Sonntag in einem privaten Wettkampfe zu Wuhopel ab. Nach dem Wiener achten Sommer-Rennen wollten die Leute, welche gewonnen hatten, ihr Geld haben, wurden aber auf Sonntag vertrieben. Am Sonntag aber erfuhr sie, daß das Bureau insolvent sei und nur den vierten Theil des Einlages, aber nichts vom Gewinn bezahlen könne. Gegen 200, zumest ganz kleine Leute, Wäferinnen u. dgl. führten das Bureau und getrimmerten lammfälligen Mobilien. Der Eigenthümer des Bureaus flüchtete.

(Damen im Fernsprechbetriebe.) Welche Gründe sind dafür maßgebend? In Frage ein Mitarbeiter der „Nat. Ztg.“, den Vorleser des Fernsprechbüros in Berlin, daß neuerdings so viele Damen im Fernsprechbetriebe Berlins angestellt werden sollen? Die Antwort lautet: „In unserer Telegraphenbetriebsstation in der Oranienburgerstraße, in welcher seit Jahren von Technikern mansgesetzt Untersuchungen auf allen Gebieten des Telegraphenwesens angestellt werden, hat sich herausgestellt, daß die weibliche Stimme vermöge ihrer höheren Tonlage durch den Fernsprecher weit besser vernehmlich ist und sich merklich besser für die Vermittlung eignet als die männliche. Auf Grund dieser Beobachtungen sollen nun nach und nach im genannten Betriebsbüro weibliche angestellte Damen angestellt werden, von welchen in diesem Augenblicke bereits gegen 120 u. dgl. erfolgreiche Tätigkeit sind. Die vorhandenen männlichen Beamten sollen durch sie nicht verdrängt werden, sondern stehen auf dem Ausßerbetriebe, d. h. sie werden nach

Bedarf in anderen Zweigen der Verwaltung beschäftigt. Neue Einstellungen im Fernsprechamt werden nur aus den Reihen der Damen bewirkt und es eröffnet sich für sie damit ein beutensames Feld neuer Thätigkeit.

(Unterseeische Boot.) In Kadij fanden offizielle Probenfahrten statt mit dem elektrischen Unterseeboot „Perla.“ Das Resultat ist ein überaus günstiges; das Boot fuhr stundlang bis zu zehn Meter Tiefe unter See bei sieben bis acht Knoten Normalgeschwindigkeit.

(Die Comagynation der türkischen Frauen) hat kürzlich dem Gesandten von Konstantinopel Veranlassung gegeben, folgendes Beobachtung zu erlassen: Die türkischen Frauen werden beobachtet, sich in Zukunft nicht mehr in einem Kostüm auf der Straße zu zeigen, welches weder mit den Sitten des Landes im Einklange steht, noch den Traditionen ihres Geschlechtes und ihrer Religion entspricht. Die Veranlassung hierzu bilden die Pariser Kostüme, in denen die Damen am Goldenen Horn in letzter Zeit es liebten, ihre Abendpromenade zu machen.

(Falschmünzerei.) Die Untersuchung gegen die verhafteten italienischen Falschmünzer ergab die Bestimmung von 5 Millionen panischer Wertpapiere.

(Eine elektrische Seilbahn zu den Briefschreiberen) zwischen Zürich und Winterthur soll nach in diesem Monat ins Leben treten. Eine Gesellschaft hat es übernommen, die nahezu 300 km lange Strecke mit zwei elektrischen Drähten zu überbrücken, mittels deren die Briefkästen im Verlauf von zwei Stunden von der Hauptstadt Urugau's nach derjenigen Argentinien befördert werden sollen. Den etwa 30 km breiten La Plata-Strom werden die Drähte, durch zwei zu beiden Seiten des Flusses errichtete Thürme getragen, in einer Höhe von 80 m überbrücken.

(Die populäre Saisonblume.) welche gegenwärtig in Paris und in Frankreich mit wahrem Entzücken zur Wobefönigin proklamirt wird, ist die bescheidene Kornblume. Ziegend ein prächtiger Gärtner hat es verstanden, diese sonst kaum beachtete Blume in alle Knospfäden, auf alle Gärten zu zaudern. Wohin man aus kommt, ob nach der Großen Oder oder nach den Tross Alas, überall erblickt man den sympathischen Hyacinthen, und nur die wenigsten ahnen, daß es sich dabei um die Wobefönigin Kaiser Wilhelm's I. handelt.

(Die abenteuerliche Geschichte aus Schweden) von einem in dieser bemagelnden Zustande gefundenen Mädchen, über welche wir vor einigen Tagen berichteten, hat sich als Hirngespinnst einer Geisteskrankheit entpuppt. Das Mädchen wollte von ihrem Gemahle getrennt sein. Tatsächlich ist das Mädchen, welches sich Clara Sachs nannte, irrennig. Sie heißt nicht Clara Sachs, sondern Mathilde Pelz und kommt aus dem Wobensien. Die kleine Geisteskrankte hatte sich am ersten Pfingstfesttag heimlich entfernt und dann dagabundirt unahergetrieben. Wie sie auf die Eigengemeinschaft gekommen, ist gänzlich unerklärlich. Ihr Vater hat sie bereits aus dem Schwedischen Gerichtsgelände abgeholt.

(Eine Ausstellung von Entwürfen für einen Riesenurm) in London, der eine Höhe von mindestens 1200 englische Fuß (366 Mtr.) erhalten soll, vereinigt gegenwärtig in einer großen Halle die Urtheile von 86 Entwürfen, welche aus allen Ländern der Erde. Am meisten hervortreten Amerika und England. Die Pläne für deren Ausführung zwei Preise von 10 000 M. bzw. 5000 M. zur Verfügung stehen, stehen sich vielfach an den Entwürfen an, gehen aber in den Abmessungen noch sehr weit darüber hinaus. Ein Entwurf von Thornicr geht bis zur Höhe von 536 Metern, ein solcher von Hill in London legar bis auf 610 Meter. Nach allen vorliegenden Berichten wird etwa Brauchbares bei der Bewerbung nicht herauskommen, zumal, da sehr tüchtige Praktiker, wie Benjamin Water, der Erbauer der Fortifortide, dem Prüfungsausschuss angehören. Im Allgemeinen werden die Zeichnungen in vier Gruppen eingetheilt: solche, die die Eisenkugel als Vorbild nehmen; solche, welche Wasserwerk enthalten; solche, die aus nach oben verengten Säulen bestehen; endlich solche, welche lediglich als Abgüsse von Gebäuden bezeichnet werden müssen.

(Ueber die Erfindung eines neuen Gewehres) geht dem B. Z. folgende Meldung aus Wien, Deutsches Reich: Laut Bericht vor einiger Zeit ein neues Gewehr, welches der hiesigen Waffenfabrik zur Erprobung übergeben. Die Fabrik selbst liefert einen Betrag mit ihm ab, wonach sie allein zur Herstellung des neuen Gewehres beauftragt ist. Wie verlannt, ist die italienische Regierung geneigt, das Gewehr in der italienischen Armee einzuführen.

(Die Escarpina.) Aus Berlin, 4. Juni, schreibt man uns: Heute zeigten sich in der Öffentlichkeit zum ersten Male die Escarpins, und man kann nicht behaupten, daß diese examen rigorosum der alternernten Hofmode gänzlich ausfallen würde. Es war auf dem Potsdamer Bahnhof, um 1 1/2 Uhr heute der Soldat nach Potsdam abgefahren wurde. Ein gut Theil der hohen Entwürfe, einige Mitarbeiter mit entgegengesetzten, erklärten in der nicht weniger wie hiesigen Kassehole und mußten es sich trotz der zahlreich vertretenen Polizei gefallen lassen, von dem Publikum als wackelnde Kuriosa beselacht und vielfach bewirgelt zu werden. Selbst der ernst und gebanntem einerschreitende General v. Caprivi konnte sich eines Rägelns nicht erwehren, als ihm einer dieser wackelkrüppeligen Kollegen am Gange in den Weg lief. Popular wird sich die neue Tracht sicherlich niemals gestalten, zumal die dazu erforderlichen kräftigen Waden immer seltener zu werden pflegen.

(Hauszwälben.) Eine eigenthümliche Erscheinung ist das von Bremen her. Vier vielfach henernte Anstalten der Sanitätsbehörden. Der kleinste zwölffährige Knabe von Klein und Groß, der so traurig sein Heim an den Wohnungen der Menschen aufschlägt, wird meistorts in diesem Jahre schmerzlich vernichtet. Vollkommen räthselhaft ist dieses faune je dagewesene, höchst seltsame Ereignis in der Naturgeschichte, und vergeblich sucht man nach Gründen, dasselbe zu erklären. Bekanntlich werden in Südfrankreich und in Südtalien die von ihrer asiatischen Reize heimkehrenden Wanderer, wenn sie in Schaaren erweist am Seegebirge sich niederlassen, gefangen, um sie zu Frauenhüte zu wandern, wodurch die Anzahl der Zwälben von Jahr zu Jahr vermindert wird.

(Uebertragung.) Aus einem Stammbuch kommt eines Abends das Gespräch auf die Bekehrung und einen überbetont den anderen im Vortrefflichen romantisch-idealen Geschäften. Ein Kapellmeister will sich sein Gehörpaar auf einen Sängerfeld erlangen, ein Professor das seine durch Rorträge erleben lassen. — Das ist Alles noch gar nichts, wirft ein Fortrienerer dazwischen, „ich habe meinen Engel auf einem Schuppenfeld erloschen.“

Max Seeburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 115.

Donnerstag den 12. Juni.

1890.

Politische Uebersicht.

Nach den gestern ausgedehnt mitgetheilten Darlegungen des österreichischen Ministers des Auswärtigen Grafen Kalnoky in der österreichischen Delegation wurden von derselben alle Titel des Budgets einschließlich des um 100.000 Gulden erhöhten Dispositionsfonds einstimmig bewilligt. Von besonderer Bedeutung sind die Entschlüsse Kalnoky über den Fortbestand des Dreibundes und über die Erhaltung der Friedenshoffnungen, die allerdings nicht im Einklange stehen mit den fortgesetzten erhöhten militärischen Ausstattungen, namentlich in Deutschland. Nicht minder bemerkenswert als die Aeußerungen über den Dreibund sind Kalnoky's Aeußerungen über die Stellung des Österreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel. In erster Linie ist es hier die Haltung gegenüber Bulgarien, welche gerade im Hinblick auf die Stellung Russlands zur bulgarischen Regierung eine erhöhte Bedeutung gewinnt. Besonders bemerkenswert ist auch die Aeußerung Kalnoky über den Pariza-Prozess, daß die Verschönerung durch unzufriedene Elemente außerhalb der bulgarischen Grenze importirt worden sei. Während der Einfluß Österreichs in Bulgarien fortgesetzt in der Annahme begriffen ist, macht sich in Serbien seit dem Thronwechsel und dem Regierungswechsel immer mehr der Einfluß Russlands geltend. Die Aeußerungen Kalnoky lassen erkennen, wie unzufrieden man in Wien mit dieser Wandlung der Dinge ist. Kalnoky's Aeußerungen grenzen fast an Drohungen gegenüber Serbien. Es scheint als ob man nachdrücklich bemüht sei, diese Drohungen wieder abzuschwächen; wenigstens commentirt das offiziöse Wiener Fremdenblatt am Dienstag die diesbezüglichen Aeußerungen Kalnoky's dahin: das Wiener Cabinet habe niemals ein Monopol auf serbische Sympathien beansprucht, noch habe es den Abgang derselben schmerzlich bemerkt; die Regierung erwarte lediglich eine deutlichere werthwürdige Kundgebung des Willens, jene guten Beziehungen zu Österreich-Ungarn zu pflegen, welche für Serbien selbst am werthvollsten seien. — Die Aeußerungen Kalnoky's beweisen, daß man heute ebenso wenig wie früher von einer Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Gegensätze auf der Balkanhalbinsel reden kann. Damit entfallen zugleich alle jene Combinationen, welche von einer bevorstehenden Erneuerung des Deutschserbischen wissen wollen. Wir haben diesen Gerüchten bekanntlich niemals ernsthaften Glauben geschenkt. — In der Sitzung des Heeres-Ausschusses der arabischen Delegation am Dienstag erklärte der Kriegsminister, daß die militärischen Anforderungen vor der Hand nicht reduziert werden könnten. Seine ursprünglichen Forderungen seien höher gewesen, aber aus finanziellen Rücksichten bereits reduziert worden. Die jetzt zu leistende Arbeit sei eigentlich nur Hilfsarbeit, denn die Erfordernisse seien zahllos, während die verfügbaren Mittel nur beschränkt seien. In dem vorliegenden Budget seien nur die Fundamente niedergelegt, auf welchen in den nächsten Jahren weiterzubauen sein würde. Bedeutende Erhöhungen würden unvermeidlich und voraussichtlich die Frage der Erhöhung des Friedensstandes zu erwägen sein. Die ganze Welt arbeite bios an Hebung der Militärmacht, und darin könne Österreich-Ungarn nicht ganz zurückbleiben, wenn es auch nicht zu einer Kräfteanstrengung, wie beispielsweise das deutsche Reich, fähig sei. Das vorgelagte Budget sei das äußerste Minimum, unter welches die Regierung nicht herabgehen könne. Ein Bericht der „Pol. Corr.“ aus Petersburg bemerkt die Zeitungsmeldungen über eine russisch-deutsche Annäherung. Auch die deutsch-russische Monarchenbegegnung werde keinen Kronwechsel in der russischen Politik herbeiführen. In der französischen Deputirtenkammer legte der Minister des Auswärtigen Morit auf eine An-



dingungen, Conversion über diesen gerichteten upation send und Regierung nen werde. inische mit zu leben, asen, daß französische en, ohne Die Unter- rorikon t an, daß der Prozes sigegericht bung am lagt sind, linderbung urtheilung

te gestern ikabinet ab bereich

darauf mit dem Vertreter des Chefs des Militärcabinet, dem Ober v. Wittmann. — Die Kaiserin gab am Montag Abend 6 Uhr ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Augustenburg, bei deren Abreise nach Dresden die zur Abschiedsfeier dienende Ansprache. Es gilt nunmehr als bestimmt, daß die Kaiserin in Kürze sich zu dem in Aussicht genommenen Badeaufenthalte nach Gmünd begeben wird.

(Der Kronprinz von Italien in Berlin.) Der Kaiser wohnte Montag Nachmittag mit dem Kronprinzen von Italien den Reuten in Hoppegarten bei. Gegen 7 Uhr kehrte er mit seinem Gatte nach Potsdam zurück. Ostern-Dormittag fand zu Ehren des Kronprinzen von Italien im Lustgarten große Parade über die Potsdamer Garnison statt. Nach Abreiten der Fronten erfolgte zweimaliger Paradeanmarsch, wobei der Kaiser das Gatte du Corps-Rouge vorbestrichte. Das Garderegiment-Bataillon befand sich im Aufmarsch. Die Kaiserin nebst der kaiserlichen Prinzessin wohnte der Parade von dem Schlosspark aus bei. Im Paradenfeld wurde nachher das Frühstück eingenommen. Der Kronprinz von Italien begab sich gestern Nachmittag nach der Friedenskirche und legte dort auf dem Sarge des Kaisers Friedrich einen Kranz aus Palmenwedeln und Rosen, mit einer mächtigen roth-weiß-grünen Schleife geschmückt und einer Inschrift versehen, nieder. Hieraus hat die hohe Hofkapelle mehrere Besuche ak. Bei der am Abend zu Ehren des Kronprinzen von Italien abgehaltenen Brunktafel erhob sich der Kaiser und brachte folgenden Toast in deutscher Sprache aus: „Ich trinke auf das Wohl des Königs und der Königin von Italien und auf das Wohl unserer geliebten Gatten, des Kronprinzen von Italien.“ Die Musik spielte die italienische Nationalhymne, welche die Herrschaften sitzend anhörten. Sodann dankte der Kronprinz dem Kaiser in lauzen Worten.

(Ueber das Scheitern des Spermogefäßes im Abgeordnetenhaus bringt der „Reichsanzeiger“ einen Leitartikel. Es ist das der erste Leitartikel, der seit Jahren in diesem amtlichen Blatt erscheint. Der Leitartikel erörtert im Sinne der Erklärungen des Kultusministers das Scheitern des Spermogefäßes und schließt damit, man müsse die Ursache „in dem Reichthum der Stimmung erblicken, welche die früher zwischen dem Staate und der katholischen Kirche vorhandenen Differenzen auf katholischer Seite hervorgerufen hatten und welche bei der Partei noch nicht gänzlich beseitigt zu sein scheint. Gleich-

wo ist darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die jetzige Zwischenfall die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse in keiner Weise beeinträchtigen werde. Bei allseitigem guten Willen wird es zu erreichen sein, daß die früheren Einigungen, aus denen heraus vor a Zeit zu Zeit noch hier und da Verstöße der Verschärfung der Gegensätze gemacht werden, sich allmählich verlieren.“

(Dem Reichstage) ist die Vorlage der die Erziehung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. auf dem Plage an der Schloßfreiheit zugegangen.

(Zur Abänderung der Militärstrafprozessordnung) erfährt der „Hamb. Correspondent“, die auswärtigen Mitglieder der Commission seien wieder von Berlin abgereist, nachdem die Beratungen vorläufig abgebrochen sind. Es habe sich bei den Beratungen nur um die Verhängung über die hauptsächlichsten Grundlagen einer deutschen Militärstrafprozessordnung gehandelt, und diese Verhängung sei in beschreibender Weise erzielt. Das altpreussische System des geheimen schriftlichen Verfahrens solle beseitigt und durch das der Civilprozessordnung angepaßte System des mündlichen Verfahrens ersetzt werden. Auch die Aburtheilung militärischer Vergehen und Verbrechen durch ad hoc eingesetzte Gerichte komme in Wegfall. Die künftigen Militärgerichte sollen aber nicht nach dem Vorbilde der Geschworenengerichte, sondern nach Analogie der Schöffengerichte gebildet werden. Auf Grund seiner Befehle soll zunächst der Entwurf der Militärstrafprozessordnung ausgearbeitet werden, zu dessen Durchberatung die Commission in diesem Herbst in Berlin wieder zusammentreten wird.

(Aus Friedrichshagen.) Auch noch ein Haus soll dem Fürsten Bismarck von Hamburger Großbauherren geschenkt werden, um denselben zu veranlassen, alljährlich in Hamburg einige Zeit Wohnung zu nehmen. — In Betreff des Verlebens des Fürsten Bismarck mit den ausländischen Zeitungsreportern wird dem „Hamburger Correspondenten“ aus Berlin geschrieben, daß das Auswärtige Amt in der That seine Ansichten über die Interviews des Fürsten Bismarck, die im Auslande so viel Staub aufwirbeln, zu erkennen gegeben hat, daß aber Maßregeln vorgeschlagen worden seien, um die Fortsetzung ähnlicher Veröffentlichungen auf geeigneter Weise zu verhindern, ist absolut ungläubig und die angeblich ablehnende Haltung des Kaisers gegenüber solchen Vorschlägen darf demnach als eine Entfindung bezeichnet werden.“ Auf der andern Seite erfährt die Freis. Ztg. aus guter Quelle, daß in der That in Frage gekommen ist, den Fürsten Bismarck strafrechtlich auf Grund des Art. 11 des Strafgesetzbuchs zu verfolgen, daß der Kaiser aber sich zunächst ablehnend gegenüber solchen Vorschlägen erklärt und die erwähnten Circulare an die Vorgesetzten im Auslande veranlaßt habe, in denen die Aeußerungen eines des Fürsten Bismarck als einfache Aeußerungen eines dem amtlichen Leben vollständig fernstehenden Mannes gekennzeichnet werden.

(Einen Bericht über ein neues Interview mit dem Fürsten Bismarck veröffentlicht der Londoner „Daily Telegraph“ in einer Spezialausgabe. Der Fürst äußerte sich namentlich über die Arbeiterfrage: je mehr man den Arbeiter gebe, desto mehr verlange er, dies sei nur natürlich. Der Staat solle sich aber nicht einmischen, um den berechtigten Klagen der Arbeiter abzuhelfen, das schade mehr, als es nütze. Man mache ihm den Vorwurf, daß er sich in Deutschland dieser Einmischung zuerst schuldig gemacht habe; das sei unrichtig, er habe den Arbeitern nur eine Wohlthat erweisen wollen, namentlich mit der Altersversorgung. Der verstorbenen Kaiser Wilhelm I. habe zuerst seinen Plan nicht begriffen, sei aber dann mit vollem Herzen dafür eingetreten. Die Arbeiter aber durch gesetzliche Bestimmungen zu befriedigen und zu friedem zu machen, sei eine Extravaganz, ein Phantom, das sich nicht er-